rang ꝛc. Von Karlsruhe nach dem 12 Stunden entfernten Mannheim geht jeden Morgen 6 Uhr ein Eilwagen um den Preis von 4 fl. 23 kr. Der Weg führt über Schröck (Leopoldshafen), Linkenheim, Graben, mit einer alten 1689 zerstörten Burg, Waghäusel, wo sich ein artiges großherzogliches Lustschloß mit einem anmuthigen Parke befindet, und eine Stunde seitwärts am Rhein die ehemalige Festung Philippsburg erscheint, und Schwetzingen, von dem weiter unten ein Näheres gemeldet wird. Doch besteigen wir wieder zu Leopoldshafen das Dampfschiff, um unsere Fahrt den Strom hinab fortzusetzen.

Fahrt von Leopoldshafen nach Mannheim.

Der erste Ort, den wir rechts, unweit des Ufers, erblicken, ist Linkenheim. Zwischen hier und dem oben gedachten Knielingen sind die beträchtlichsten Goldwäschereien des badischen Landes. Dann folgt zur Linken das Dorf Leimersheim, das mit dem benachbarten Kühard eine Gemeinde bildet. Hier nimmt der Rhein den Erlebach auf. An diesem, etwas landeinwärts erscheint Rheinzabern, wo sich zur Römerzeit die alten Tabernae Rhenanae befanden. Der Name Tabernae bezeichnet einen Etappenort, auch ein Winterquartier der Truppen, wovon ebenfalls die Städte Bergzabern und Elsaßzabern benannt sind. Rheinzabern,

das an der wieder gegen den Strom einlenkenden Heerstraße liegt und jetzt 1850 Einwohner zählt, war im Mittelalter eine zeitlang die Residenz der Bischöfe von Speier, ehe sie ihren Sitz nach Bruchsal verlegten. Es fanden und finden sich noch immer in seiner Umgebung sehr wichtige römische Alterthümer. — Weiter hinab segelt man links an dem großen Flecken Hördt vorbei, der malerisch auf den inselartigen Erhöhungen des Ufers liegt. Hier fallen der Klingbach und der Troppenbach in einen Arm des sogenannten Altrheins. In Hördt befand sich einst eine berühmte Augustiner-Probstei, deren Gefälle aber Kurfürst Friedrich III. einzog und für seine Ritterakademie in Selz (s. w. o.) verwandte. Nachmals wurde sie der katholisch-geistlichen Administration zu Theil, bis das Ganze durch die neue Aenderung der Dinge aufgehoben ward. Von dem Kloster und seiner prächtigen Kirche sind nur noch einige Reste übrig. Ein Theil der großen Waldungen, welche dasselbe einst in dieser Gegend besaß, ist der sogenannte Hochwald auf einer Insel des Rheins.

Jetzt folgen am rechten Ufer die Dörfer Dettenheim und Rusheim, und man erblickt, letzterem gegenüber, am linken Strande, den kleinen Ort Sondernheim, wo die trefflichen Rheinbauten und die nach dem Plane des verstorbenen badischen Obristlieutenants Tulla vollendeten Rheindurchstiche bemerkenswerth sind. Eine halbe Stunde weiter gelangt man zu der Stadt Germersheim, die an der nämlichen Seite auf einem Vorsprunge des hohen Ufers liegt. Die Queich ergießt sich bei derselben durch einige

Mündungen in den Rhein. Man glaubt, daß hier das alte Vicus Julius, ein berühmtes römisches Kastell, gestanden habe; auch wurden daselbst viele römische Münzen und andere Alterthümer entdeckt. Im zwölften Jahrhundert soll Kaiser Konrad II. die Königsburg, von welcher man noch einiges Mauerwerk sieht, erbaut haben. Rudolph von Habsburg vergrößerte den bei ihr entstandenen Ort, und begabte ihn mit allen Rechten und Freiheiten der Stadt Speier. Dieser edle Kaiser hielt sich oft daselbst auf, übte gern die Jagd in den schönen Waldungen umher, und verlebte auf der gedachten Burg noch ein heiteres Alter mit seiner zweiten Gemahlin, der liebenswürdigen Agnes von Burgund. Nachmals kam Germersheim durch Verpfändung an die Kurpfalz, und wurde der Sitz eines Oberamts. Die Stadt zählt etwa 2560 Einwohner. Sie war wegen ihrer vortheilhaften Lage zwischen Wäldern, Sümpfen und Bächen, immer ein guter Vertheidigungspunkt, und wird auch jetzt wieder stark befestigt; eine Reihe von Verschanzungen setzt sie längs der Straße nach Landau hin, mit dieser Hauptfeste in Verbindung. Ueber den Rhein, an dem eine Goldwäscherei ist, führt eine Schiffbrücke, und durch den Ort zieht die große, aus dem Elsaß kommende Landstraße. Gasthöfe: Der Elephant und die Post.

Auf der weiteren Fahrt erscheint rechts das Dorf Rheinsheim, wo wieder ein Rheindurchstich ist, und links der Marktflecken Lingenfeld mit 1350 Einwohnern, durch dessen Feld- und waldreiche Gemarkung sich einige Bäche in den Strom ergießen. Eine

halbe Stunde landeinwärts von hier zeigt sich der große, schon in frühen Urkunden genannte Ort Schwegenheim. Es folgt nun an demselben Ufer Mechtersheim, welches kurz vor der französischen Revolution noch ein Meierhof war, sich aber seitdem zu einer Gemeinde erhöb und über 900 Einwohner zählt. Hiezu gehört die mechtersheimer Aue, ein ansehnlicher Wald am Rhein, mit einem Fischteiche, der See genannt. Ueber den Strom geht eine Kahnfahrt aus der sogenannten philippsburger Rheinschanze. Man erblickt rechts die kleine Stadt Philippsburg, eine ehemalige Reichsfestung, die am Einflusse der Salza in den Rhein liegt. Ihre Schicksale in dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert, sowie das heftige Bombardement, welches sie 1799 erfuhr, sind aus der Zeitgeschichte bekannt. Die Festungswerke wurden 1800 von den Franzosen geschleift, und der vorher bischöflich-speierische Ort kam durch den lüneviller Frieden an das badische Haus. Auch hier ist eine Goldwäscherei. Die Dörfer Oberhausen und Rheinhausen rechts vorbeischiffend, gewahrt man links Heiligenstein und Berghausen, in deren Feldern auf einer Anhöhe etwas Wein, der sogenannte Narrenberger wächst. Bei dem Dorfe Berghausen findet man eine hübsche Gartenanlage mit guter Wirthschaft, weshalb es ein angenehmer Belustigungsort für die Speierer ist. Die Ebene des schönen Rheinthals, welche sich hier vor dem Schiffenden ausbreitet, ist, besonders auf der linken Seite, wo sie die blaue Kette der Vogesen begränzt, eine der reizendsten, fruchtbarsten und bevölkertsten

der von dem Strome durchflossenen Lande. Rechts folgt nun Alt-Lußheim, wo eine gute Ueberfahrt ist, und gleich darauf erscheint am andern Ufer die Stadt Speier, deren hoher Dom sie schon fernher ankündigte.

Speier (**Augusta Nemetum, Spira**) war schon zu der Römerzeit als eine starke Festung am Rheine bekannt, und gehörte nachmals unter die ältesten und wichtigsten freien Reichsstädte in Deutschland, wo mehrere Kaiser während des Mittelalters ihr Hoflager hatten, sich auch von **1526 — 1689** das Reichskammergericht befand, welches man wegen des verheerenden orleans'schen Kriegs nach Wezlar verlegte. Seit der Reformation war die evangelische Religion hier die herrschende; das katholische Domkapitel stand unter dem in Bruchsal residirenden Fürstbischof. Unter der französischen Regierung war Speier eine der Bezirksstädte des donnersberger Departements. Im J. **1816** mit Baiern vereinigt, wurde sie der Hauptsitz königl. Regierung des Rheinkreises. Die Stadt liegt an dem Speierbach, so unweit derselben in den Rhein fließt, in einer mit Fruchtfeldern, Obstgärten und Wald reich begabten Landschaft, und zählt über **8000** Einwohner. Auch hat ihr an sich heiteres Ansehen durch Verbesserungen unter der französischen, und besonders unter baierischer Verfassung, noch mehr gewonnen. Merkwürdigkeiten sind: **1.** Der Dom, ein vorzügliches Denkmal des Mittelalters, von Kaiser Konrad **II.** im eilften Jahrhundert gegründet. Als während des orleans'schen Kriegs auch Speier, wie viele andere Städte am

Rhein, auf Louvois's grausamen Befehl, eingeäschert ward, erfuhr dieses Gebäude die schrecklichste Zerstörung, und selbst die Grabstätten der hier ruhenden Kaiser wurden entweiht. Der letzte Fürstbischof ließ es wieder ausbessern, aber erst durch die königl. baierische Regierung ward der Dom ganz neu hergestellt, und man kann ihn jetzt einen der prächtigsten Tempel Deutschlands nennen. Freunde der Kunst bewundern hier das herrliche Grabmal, welches der jetzt regierende Herzog von Nassau, seinem Ahnherrn, Kaiser Adolph, errichten ließ, die schöne Kopie der Raphael'schen Madonna, von Schlesinger, und andere treffliche Werke. Die Gallerie gewährt eine reizende Aussicht nach Heidelberg, Schwetzingen, Mannheim, dem stolzen Hardtgebirge ꝛc. 2. Das alte Rathhaus, dermalen Sitz der Regierung. 3. Das gegenwärtige Rath- oder Kaufhaus. 4. Das Heidenthürmchen, ein Denkmal aus der Römerzeit. 5. Der Retschin oder Retscher, die Ruine des Kaiserpalastes, wo man Reichstage hielt. 6. Das Altpörtel im Stadtthurm, zugleich als Kantonsgefängniß dienend. 7. Die Münze. 8. Das Judenbad, römischen Ursprungs. 9. Die Antiquitätenhalle, wo die in der Pfalz gefundenen Alterthümer aufgestellt sind. 10. Die Ruine eines Templergebäudes, am Ufer des Speierbaches, zur Seite der wormser Chaussée. 11. Die schöne dabeiliegende Baumschule. 12. Die angenehme englische Anlage, zum Freischützen genannt, eine halbe Stunde von der Stadt ꝛc. Außerdem hat Speier eine Posterpedition, ein Kasino, einen historischen Verein, eine

lithographische Anstalt, eine Buchhandlung, eine Zeitungs-Redaktion, eine Sternwarte und einen botanischen Garten. Mit Landesprodukten, Kolonial- und andern Waaren wird ziemlicher Handel getrieben. Es bestehen hier gute Krapp- und Tabaksfabriken, auch eine Goldwäscherei aus dem Rheinsande. Die besten Gasthöfe sind: Der baierische Hof, der Engel, der Wittelsbacher Hof (die Post), der Adler und der Ochse. Eilwägen gehen von hier Sonntag, Dienstag und Donnerstag Morgens nach Mannheim, Dienstag und Freitag Abends nach Straßburg (zu 6 fl. 24 kr.), und auf die nämlichen Tage Morgens nach Mainz.

Weiter segelnd kommt man links an den Spitzrhein- und Benshöfen vorbei, und berührt zur Rechten Angelhof, wo der Kreichbach in den Rhein fällt. Dann folgt auf der nämlichen Seite das an einem Walde liegende Dorf Ketsch, welches die Franzosen in dem Kriege von 1734 befestigt hatten, und das auch durch spätere Uebergänge der Truppen bekannt ist. Links erscheint Otterstadt an dem von Speier nach Mannheim führenden Wege, sodann rechts Brühl, wo sich, zunächst dem in den Strom fallenden Leimbache, ein Entenfang befindet. Unweit desselben erblickt man Schwetzingen. Zu Brühl gehört der gleich dabeiliegende Rohrhof. Links, an dem gedachten Wege, sehen wir das beträchtliche Dorf Waldsee, und mehr landeinwärts, das am Rehbach liegende Neuhofen. Diese Gegend ist reich an Wäldern, die sich theils an den Ufern, besonders dem linken, theils auf den Inseln des Rheins verbreiten. — An dem von

einem Altrheingewässer eingeschlossenen Riedhofe hin gelangen wir zu dem uralten Dorfe Altrip, das, auf drei Seiten vom Rhein umgeben, gleichsam auf einer Halbinsel liegt: Hier stand einst Alta ripa, eins der 50 Kastelle, welche die Römer unter Drusus am Strome hin errichtet hatten. Nach Urkunden war im J. 1380 das Gemäuer dieser Feste noch sichtbar. Jetzt werden bei sehr niederem Wasserstande nur einige Trümmer desselben erblickt. Etwas weiter abwärts ergießt sich der Rehbach in den Rhein. Unweit des letztern sieht man, ebenfalls an dem linken Ufer, Rheingenheim, wo der Weg von Mannheim nach Speier in drei Viertelstunden auf die schöne dorthin ziehende Heerstraße führt. Jetzt erscheint zur Rechten, an der von Mannheim nach Schwetzingen gehenden Chaussée, das große Dorf Neckarau, mit beträchtlicher, größtentheils auf den Inseln liegender Waldung, und gleich darauf zur Linken, an der Landstraße, Mundenheim, dessen Bann den schönen Zettwighof und andere beträchtliche Feldgründe enthält. Dieser, über 1200 Einwohner zählende Ort, liegt noch eine kleine Stunde von Mannheim, und wird, besonders wenn Jahrmarkt ist, von dort häufig besucht. Schnell hat nun das Dampfschiff diese Stadt erreicht; die Brücke, welche sie mit der Rheinschanze verbindet, öffnet sich, es brauset hindurch, und fährt in den Hafen ein.

Mannheim, die ehemalige Hauptstadt der kurfürstlichen Pfalz am Rhein, war schon vor uralter Zeit ein Dorf. Erst 1606 legte Kurfürst Friedrich IV. hier den Grund zu einer Stadt, und erbaute neben

ihr die Friedrichsburg. Allein beide erlagen im 30jährigen und orleans'schen Kriege der Zerstörung. Doch ward Mannheim bald wieder aufgebaut, und erhielt nun die geschmackvolle und regelmäßige Form, wodurch es eine der schönsten Städte Deutschlands geworden ist. Seit 1720 befand sich hier die Residenz der Kurfürsten, welche 1778 nach München verlegt wurde. Auch war Mannheim eine bedeutende Festung. Im J. 1795 von den Franzosen besetzt, erlitt die Stadt großen Schaden durch das östreichische Bombardement. Aber 1799 wurden alle Festungswerke geschleift und das Lokal derselben in hübsche Gärten und Promenaden verwandelt. Die Stadt liegt in einer weiten fruchtbaren Ebene, am Einflusse des Neckars in den Rhein. Ueber beide Flüsse gehen Schiffbrücken, wovon die am Rhein auf 28, die am Neckar auf 23 Kähnen ruht. Die Zahl der Häuser beträgt etwa 1600, und die der Einwohner an 22,000, ohne die aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehende Garnison. Seit 1802 mit dem Großherzogthume Baden vereinigt, ist Mannheim, gegenwärtig der Sitz der Regierung des Unterrhein-Kreises.

Hauptmerkwürdigkeiten sind: 1. Das Schloß, vielleicht das größte in Deutschland, von 1720 — 29 erbaut, und dermalen die Residenz der verwittweten Großherzogin Stephanie. Der Flügel gegen den Rhein, wo sich das schöne Opernhaus befand, ward durch das erwähnte Bombardement stark beschädigt; doch soll er jetzt wieder aufgebaut und zum Sitze mehrerer Regierungsbehörden eingerichtet werden. In dem

andern, unter dem Kurfürsten Karl Theodor errichteten, befinden sich interessante Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, als: die Gemäldegallerie mit trefflichen Stücken, besonders aus der niederländischen Schule; die Kupferstichsammlung; der Antikensaal mit herrlichen Abgüssen alterthümlicher Kunstwerke; das Kabinet der römischen Denkmäler; das Naturalienkabinet. Auch ist hier das Lokal des Kunstvereins, der jährlich Ausstellungen hält. 2. Die Jesuitenkirche, ein schönes Gebäude mit ausgezeichneten Bildhauerarbeiten von Verschaffelt, und guten Gemälden. Das ehemalige dabeiliegende Jesuitenkollegium enthält jetzt das Lokal des Lyceums, welches mit protestantischen und katholischen Lehrern besetzt ist, und eine treffliche, einst dem als Fabeldichter in lateinischer Sprache geschätzten Exjesuiten Desbillons gehörige Bibliothek hat. 3. Die 1772 errichtete Sternwarte nahe bei dieser Kirche. Sie besitzt viele und sehr vorzügliche Instrumente, und gewährt zugleich eine schöne Aussicht nach allen Seiten der Gegend. 4. Das Schauspielhaus, nach Quaglio's Plan erbaut. Hier war Schiller von 1783 — 85 als Theaterdichter angestellt. Die Bühne, auf der einst Iffland und andere große Talente glänzten, ist noch immer gut besetzt, ebenso die Oper, welche sich besonders durch ihr herrliches Orchester auszeichnet. Man spielt gewöhnlich Sonntags, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags. In diesem Gebäude ist zugleich der Konzert- und Redoutensaal und eine Restauration. 5. Das schöne Zeughaus. 6. Das Kaufhaus, wo

zugleich das Lokal für das Hofgericht, das Stadtamt und die Polizei (Paß-Bureau) ist. 7. Der Paradeplatz mit einem Brunnen, auf dem sich ein treffliches von Crepello gegossenes Kunstwerk befindet. 8. Der Marktplatz mit einer allegorischen Gruppe und der Bildsäule des Mercur. Hier stehen auch das Rathhaus und die katholische Pfarrkirche. Andere bemerkenswerthe Gebäude sind: Die reformirte (jetzt Concordien-) Kirche, das evangelische Schulhaus; die Münze ꝛc. Zu den öffentlichen Plätzen gehören noch die zwei schönen und großen am Schloß und Theatergebäude. Die ganze Stadt ist in 112 Quadrate getheilt; alle Straßen laufen schnurgerade und sind größtentheils mit schönen Häusern geziert, unter welchen sich verschiedene Palais und andere prachtvolle Privatgebäude zeigen. Die, von dem nun abgebrochenen Rheinthore bis zum Heidelberger ziehende Hauptstraße, oder die Planken, ist sehr breit und mit einer doppelten Reihe von Kastanien besetzt.

Was Handel und Industrie betrifft, so wird ersterer mit Wechseln, Tuch-, Zeug-, Porzellan- und Kolonialwaaren, mit Wein und andern Landesprodukten, namentlich Bauholz aus dem Schwarzwalde, lebhaft getrieben. Es bestehen Chaisen-, Krapp-, Tabaks-, Liqueur-, Bijouterie- und andere Fabriken. Ausgezeichnet ist die Schmuckert'sche große Niederlage von Prachtmöbeln und andern Luxusartikeln. Auch sind hier eine Dampfmühle und zwei Zuckerraffinerien. Der, mit beträchtlichen Kosten unterhalb der Brücke angelegte Rheinhafen begünstigt den Verkehr. Die Kunsthand-

lung von Artaria ist ein vorzügliches Institut, das erste seiner Art in Deutschland. Außerdem nennnen wir die geschätzten Buchhandlungen von Schwan und Götz, Löffler, Hoff (mit einer wohleingerichteten Druckerei, Lager von Lithographien und andern Kunstgegenständen*).

Es fehlt nicht an Anstalten für öffentlichen Unterricht und Erziehung. Nebst dem trefflichen Lyceum, bestehen verschiedene Bürgerschulen, einige empfehlungswerthe Bildungsinstitute für junge Frauenzimmer, namentlich das, so unter dem unmittelbaren Schutze der verwittweten Frau Großherzogin steht, eine Handlungslehranstalt, eine Reitschule, eine Militär- und eine Civilschwimmschule am Rhein, und zweckmäßig eingerichtete Armenanstalten.

Mannheim ist reich an Hülfsquellen für geistige und gesellige Unterhaltung. Außer dem Theater, in dessen Sälen auch Winterkonzerte und Carnevals-Bälle statthaben, ist vorzugsweise die Harmonie zu nennen, deren großes und schönes Lokal sich unter den Planken, zwischen dem Rheinthore und Paradeplatze befindet. Sie besitzt eine starke Bibliothek, und die vorzüglichsten, sowohl politischen als literarischen Zeitschriften. Im großen Saale gibt man zuweilen Konzerte, Bälle und Deklamatorien. Ferner bestehen: Das Casino, die Ressource für Israeliten, der Kunst- und

* Das Haus, worin sich die Hoff'sche Buchhandlung befindet, war früher der Gasthof zum Carlsberg, worin längere Zeit Schiller wohnte.

Musikverein, der Verein für Naturkunde, die Leihbibliothek von Bender neben der Harmonie ꝛc.

Die angesehensten Gasthöfe sind: Der Pfälzer Hof, der russische Hof, schwarzer Bär, rheinischer Hof, schwarzer Löwe (wo die heidelberger und wormser Kutscher eintreffen), Weinberg, König von Preußen, König von Portugal, Viehhof, Zweibrücker Hof, silberner Anker und verschiedene gute Gasthäuser vom zweiten Range, (ein neuer eleganter Gasthof wird jetzt dicht am Freihafen erbaut. Außerdem findet man noch mehrere viel besuchte Kaffeehäuser, in dem Zutt'schen und Blankhardt'schen eine Restauration.

Die Umgebungen der Stadt gewähren angenehme Spaziergänge und Erholungspartieen. Vor allen zeichnet sich der schöne, 1818 von Zeyher in englischem Styl angelegte Schloßgarten aus. Er wird von dem Rheine begränzt, auf dessen Damm man eine hübsche Aussicht hat. Zugleich enthält er den botanischen Garten; auch stehen mit ihm die neuen, um die Stadt ziehenden Anlagen in Verbindung. Ueber die neugebaute Hafenbrücke gelangt man zu dem mühlauer Schlößchen, einem Belustigungsort, der zwischen anmuthigem Gehölze auf einer Insel liegt, welche der aus dem Rhein kommende Arm bildet. Hier sind ein schöner Tanzsaal und Gesellschaftszimmer mit guter Bewirthung. Nahe bei dem Schlößchen liegt das Ludwigsbad am Rhein, an welchem sich auch andere gute Badhäuser finden. Als beliebte Promenaden nennen wir noch die freundlichen Neckargärten, wo man den Sommer über Wirthschaft hält, den ange-

nehmen Lindenhof, unweit der schwetzinger Chaussee, den ehemals botanischen, jetzt bachert'schen Garten, und die hübsche Kaiserhütte vor dem heidelberger Thore. Das schöne Maifest, welches am zweiten Sonntage in diesem Monate gefeiert wird, sowie der berühmte Maimarkt und die Messe, locken viele Fremde herbei. Eine zweite Messe wird im Oktober gehalten. Um die Stadt sind auch manche reizende Privatgärten angelegt, und gern werden einige freundliche Dörfer in der Nähe von den Mannheimern besucht.

Was Reisegelegenheiten anlangt, so geht, außer dem Dampfschiffe auf dem Rhein, täglich der Eilwagen nach Karlsruhe Morgens um halb 6 Uhr; der nach Heidelberg dreimal, Morgens 5, 10 und Abends 7 Uhr; der nach Mainz um halb 8 Uhr Morgens, und der nach Frankfurt um 10 Uhr zu der nämlichen Tagszeit. Nach Heidelberg und Worms fahren jeden Tag Retour-Chaisen, nach ersterem auch ein hübscher Omnibus, und ein solcher zweimal wöchentlich nach Speier.

Ausflüge nach Schwetzingen, Heidelberg, der Bergstraße und dem linken Rheinufer.

Wer sich einige Zeit in Mannheim verweilen kann, wird gern diese interessanten Punkte des schönen Rheinlandes kennen lernen. — Eine angenehme Allee führt, an dem oben erwähnten Dorfe Neckarau, dem Relais-Hause und Stengelhofe vorbei, nach dem artigen, 3 starke Stunden von Mannheim entlegenen Städtchen

Schwetzingen. Mehrere hier gefundene Denkmäler zeugen von dem Aufenthalte der Römer. In Urkunden zu Karls des Großen Zeit wird der Ort Suezzingum, Swezzingun, auch Suezzingen Superior genannt. Er liegt am Leimbache, auf einer Ebene, die der große Haardwald und der Ketscherwald begränzen. Das Merkwürdigste, was den Reisenden hieher zieht, ist der berühmte Schloßgarten. Schon im vierzehnten Jahrhundert befand sich hier ein Jagdschloß, wo mehrere Kurfürsten oft und gern sich aufhielten. Karl Ludwig wies es seiner geliebten Raugräfin Louise von Degenfeld zur Wohnung an. Auch geschah durch ihn und seine Nachfolger Manches für den Anbau des Gartens, dessen Glanzperiode aber unter Karl Theodor begann, welcher seine beständige Sommerresidenz in diesem Schlosse nahm. Durch ihn wurden nacheinander das Orangeriegebäude, das Theater, die Wohnung und der Stall für die Leibgarde, und der linke Flügel des Schlosses, worin sich die schönen Spiel- und Speisesäle befinden, angelegt. Seiner Natur- und Kunstliebe verdankt auch der prächtige Garten die Gestalt, in der man ihn jetzt findet. Es ward jährlich die Summe von 66,000 fl. zur Unterhaltung desselben verwandt, welche man aber, als der Kurfürst seine Residenz nach München verlegt, auf 45,000 reducirte. Noch gegenwärtig hat die badische Regierung für die Kultur dieses Gartens jährlich 24,000 fl. ausgesetzt.

Wir verweisen, was die ausführliche Beschreibung dieser herrlichen Anlage und ihrer einzelnen Theile betrifft, auf die anziehenden Gemälde, welche Helmina

von Chézy, der Gartendirekor Zeyher und Andere davon geliefert haben, und bezeichnen nur kurz die Hauptpartieen und Kunstwerke. Bei'm Eintritt aus dem Schloß in den Garten erblickt man zuerst 4 steinerne Urnen mit Insignien des Kriegs und des Friedens (Waffen, Ackergeräthe und Blumen), ein Werk des Ritters Verschaffelt. Dabei stehen 2 Bildnisse der Diana von Blei, und 2 Vasen von schwarzem Marmor. — Man wandelt nun durch die großen Anlagen in französischem Geschmack: Hier sind in einem großen Rondell 5 Bassins mit künstlich gearbeiteten Fontainen, deren mittlere 52 Fuß hoch springt. Von da gelangen wir zu einem kleineren Bassin, wo sich die überaus schöne, von Crepello verfertigte Statue der aus dem Bade steigenden Galatea befindet. Sodann führt uns eine Allee von Rothtannen zu dem Felsen des Pan, der sich in schauerlichem Dunkel der Gebüsche erhebt. Auf ihm sitzt der Hirtengott mit der siebenröhrigen Flöte, ein Werk des Bildhauers Camine in München. Neben der Statue rieselt von Tuffsteinen krystallhelles Wasser herab, das sich unten in einem Becken sammelt. Nahe dabei sieht man ein Bassin mit einem wasserspeienden Drachen, der kleine Genien von bronzirtem Blei trägt, und zur Seite einen Bacchus aus karrarischem Marmor, von Andreas Vacca. — Durch eine schöne Allee von Roßkastanien kommen wir nun rechtshin zu dem auf einem 16 Fuß hohen Felsen erbauten Tempel des Apollo, der von 8 jonischen Säulen getragen wird. In ihm steht die Bildsäule des Gottes mit der Harfe, aus karrarischem

Marmor, von Verschaffelt gearbeitet. Am Fuße des Tempels ergießen zwei Najaden (von demselben Meister) Wasserströme aus ihren Urnen. Wahrhaft zauberisch ist diese Stelle in der Abendbeleuchtung. Unweit derselben befindet sich eine kleine Grotte mit einem Quell, daneben ein wildes Schwein, aus Blei gefertigt. — Weiter zur Rechten erscheint uns das reizende, nach Sigagi's Plan errichtete Badhaus, dessen Eingang zwei Statuen, ein Amor und ein Faun vom Hofbildhauer Link, zieren. Im Saale bewundert man ein kunstreiches Deckengemälde von Guibel, Aurora, welche die Nacht verscheucht. Die Seitenkabinette sind mit Tapeten, Alabastersäulen, Spiegeln, Leuchtern, Ruhebetten ꝛc. auf das prächtigste geschmückt. Das Bad ist von Marmor, und wird mit Wasser aus einer vergoldeten Urne und zwei vergoldeten Schlangen gefüllt. Die Wände bilden Grotten aus Krystall, Amethist ꝛc. — Ein nahes Bassin zeigt eine durch den Wasserstrahl täuschend gebildete Glasglocke, ringsum Kinder mit Ziegen und Böcken, von Link gefertigt. Nicht weit davon ist das Vogelbassin, wo ein Uhu und mehrere Vögel Wasser auf einander speien. Daneben sind 4 Vogelhäuser und zwei kleine Gemächer, mit kostbaren Steinen, Glas ꝛc. geziert. Eine lange dunkle Allee hinwandelnd, erblickt man die perspektivische Landschaft, welche ein Tüncher aus Mannheim, Namens Truckenmüller, auf eine Wand malte. Ein schöner mit Kastanien umpflanzter Gang führt von da, längs einem Kanale hin, zu der Baumschule, die 240,000, meist ausländische Bäume und

Gesträuche enthält. Bei einem mit Weiden umschatteten Teiche steht der Tempel der Botanik. Den Eingang schmücken zwei Sphinxe von Link. Im Innern zeigt eine weibliche Statue von Marmor eine Rolle mit der Inschrift: **Caroli Linnei Systema plantarum.** Es befinden sich hier Altäre und Vasen mit Blumen und Früchten, die Bildnisse verschiedener Naturforscher alter und neuer Zeit als Medaillons, die vier Jahreszeiten, en **Haut-relief**, und die in Gold gemalten **12** Himmelszeichen.

Jetzt folgen die schönen englischen Anlagen, welche man dem Gartendirektor Skell verdankt. Sie umfassen eine Menge seltener Bäume und Gesträuche. Am Ende derselben erscheint die römische Ruine, welche eine Wasserleitung von Tuffstein bildet und einen sehr malerischen Anblick gewährt. Von dem Thurme hat man den weitesten Prospekt in die Gegend. Daneben steht in einem kleinen Weinberge der 50 Fuß hohe Obelisk. — Auf dem Rückwege kommen wir nach dem **Arboratum** und der Mutterschule, wo sich alle, und darunter höchst seltene Holzarten befinden, die man durch Ableger fortpflanzt. Gegen das Schloß hin betritt man den, von prächtigen Baumgruppen umschlossenen und mit den edelsten Früchten ausgestatteten Orangerieplatz, und von da den großen mit wilden Reben und Linden überwölbten Bogengang. Aus dessen erster Hälfte gelangt man in die mittelste Hauptallee des Gartens, wo die zwei schönen Hirschgruppen von Verschaffelt, die vier Elemente, von demselben, und in der Nähe die

Marmorstatuen der Pallas und Nemesis von Crepello sind. Von hier schlängelt sich der Weg nach einem freien Platze, wo sich mehrere Statuen und Büsten mythologischer und geschichtlicher Personen der Vorzeit, sämmtlich Werke der bereits genannten Künstler, befinden. — Weiter führt jetzt ein Baumgang von Rothtannen und Lerchen zu der Moschee, einem Prachtgebäude, das mit einer majestätischen Kuppel und zwei schlanken Minarets (Thürmen) emporragt. Ein viereckiger Säulengang bildet den Vorhof. An der Außenseite und im Innern sind treffliche Denksprüche in goldener, arabischer und deutscher Schrift angebracht. Zur Seite befinden sich einige nach morgenländischer Art dekorirte Kabinete. Das Ganze dieses herrlichen Tempels hat ein so feierliches Ansehen und ist so genau im orientalischen Style ausgeführt, daß mehrere reisende Türken ihn mit tiefer Ehrfurcht betraten. — Auf den Gallerien der Thürme, zu denen eine Wendeltreppe von 126 Stufen führt, genießt man einer reizenden Aussicht in das weite Land umher.

Uns wieder nach dem englischen Garten wendend, kommen wir über die chinesische Brücke des Teiches zu der Ruine des Merkuriustempels, welche auf einer Anhöhe steht und einen herrlichen Prospekt auf die Moschee verleiht. Ueber dem Eingang ist ein schönes mythologisches Basrelief angebracht. Wir verfolgen unsern Spaziergang durch diese anmuthigen Schattengänge bis zu der sehr geregelten Baumschule. Von da geht der Weg über eine kleine Brücke nach dem mit Trauerweiden, Ellern ꝛc. umgebenen großen Bassin.

An dessen Ufer befinden sich die liegenden kolossalen Statuen der Flußgötter, des Rheins und der Donau, von Verschaffelt. Weiter gelangt man in einem Theile der französischen Anlagen zu dem Denkmale mit lateinischer Inschrift, welches Karl Theodor den in der Schlacht gefallenen Deutschen und Römern setzen ließ, deren Gräber und Gebeine, nebst vielen Urnen, Aschenkrügen, Lanzen, Pfeilen und andern Waffen im Jahre 1765 hier entdeckt wurden. Gegenüber steht ein anderes Denkmal mit Attributen der Gartenkunst. Links führt die große Kastanienallee zu den Obst- und Gemüsegärten. Die Obstpflanzung enthält an 170,000 Stämme. Am Ende derselben, bei'm Schlosse, erblickt man noch in einem schönen Gebüsche die treffliche Gruppe von Tritonen und wasserspeienden Seerossen, welche einst aus der Sammlung des Königs Stanislaus in Lüneville erkauft ward. Ueberdies sind die großen Wassermaschinen, eine zur Rechten des Schlosses am Leimbache, die andere unweit der römischen Ruine, merkwürdig, da durch sie in 14 Stunden 1000 Fuder Wasser in die Fontainen geleitet werden.

Empfehlungswerthe Gasthöfe in Schwetzingen sind der Pfälzer Hof, der goldene Ochse und der Prinz Karl.

Heidelberg ist 2 Stunden von Schwetzingen und 4 von Mannheim entfernt. Der Weg von letzterer Stadt geht auf einer schönen Landstraße, längs dem Neckar hin, durch die fruchtbare Ebene und die großen und reichen Dörfer Seckenheim, Edingen und

Wieblingen. Bei Seckenheim errang Kurfürst Friedrich I. 1460 den großen Sieg über die gegen ihn verbündeten Fürsten, woher ein nahes Dorf den Namen Friedrichsfeld erhielt. Auf der andern Seite des Flusses erblickt man die Stadt Ladenburg, wohin die Ueberfahrt von dem Dorfe Neckarhausen geht, in dem sich ein gräflich Oberndorfisches Schloß befindet. Einen majestätischen Anblick gewährt das nahe Odenwälder Gebirge, von dem Michaelsberge bei Bruchsal, längs der Bergstraße, zu dem erhabenen Melibocus hin, während gerade vor uns Heidelberg mit seiner Schloßruine und den mächtigen Höhen erscheint.

Die Stadt Heidelberg liegt am linken Ufer des Neckars und am Eingange eines Thals, aus dem dieser Fluß in die Ebene hervorströmt. Hohe felsige Waldgebirge, deren Fuß an mehreren Stellen mit Reben bekleidet ist, schließen das Thal ein, und lachende Fluren erstrecken sich nach dem Rheine hin. Ueber der Stadt thront das ehrwürdige Schloß, welches sich besonders von der schönen Neckarbrücke herrlich darstellt. Wirklich ist die reizende, hochromantische Gegend Heidelbergs eine der gerühmtesten in Deutschland, ja in ganz Europa.

Welchem Gegenstande der Name dieser Stadt seinen Ursprung verdankt, darüber sind die Meinungen getheilt. Einige Geschichtschreiber wollen ihn von dem jenseits des Neckars emporragenden Heiligenberg, der nach Einführung des Christenthums, in Bezug auf die dort früher angesiedelten Römer, Heidenberg soll genannt worden seyn, Andere von Eitel Bergen,

weil sie mit Höhen umgeben ist, und noch Andere von Edelberg, herleiten. Marquardus Freherus in seinen Orig. palat., und der geschätzte Dichter Melissus (Paul Schede), der gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts hier als Bibliothekar stand, glauben, daß man diese Benennung der in den Wäldern des nahen Geisbergs und am Schlosse wachsenden Heidelbeeren zuschreiben müsse, um so mehr, als auf einem alten Wappen der Berg mit dieser Frucht, und eine Jungfrau mit einem Heidelbeerstrauße, auch auf dem ältesten Stadtsiegel, ein Löwe, der einen Kranz von Heidelbeeren trägt, befindlich sey. Wir entscheiden nicht über diese Vermuthungen, wovon die letztere jedoch viel Wahrscheinliches hat, und lassen auch die fabelhaften Nachrichten über die erste Entstehung des Ortes auf sich beruhen. Ohne Zweifel saß in uralter Zeit hier ein germanischer Völkerstamm, der zu dem großen suevischen Bunde gehörte. Als zu Kaiser Augustus Zeit die Römer das Land in Besitz nahmen, legten sie wahrscheinlich Kastelle auf den Bergen umher und auch eine Ueberfahrt am Neckar an. Von ihrer Niederlassung zeugen mehrere Alterthümer, die man auf dem Heiligenberge und anderswo fand. Aber im J. 234 brachen die Allemannen in diese Gegenden ein und zerstörten alle römischen Festen. Unter der nachmaligen Herrschaft der Franken war Heidelberg und das umliegende Land ein Theil des rheinfränkischen Herzogthums und gehörte zum Lobdengau. — Der Ort scheint bis zum zwölften Jahrhundert noch ziemlich unbedeutend gewesen zu seyn. Doch im Jahre 1156 verlegte Konrad von

Hohenstaufen den Sitz der Pfalzgrafen, der bisher in Bacharach gewesen, nach Heidelberg, und unter Otto dem Erlauchten (1228) ward das hiesige Schloß zur förmlichen Residenz erklärt. Auch empfing die Stadt wahrscheinlich durch ihn zuerst ihre Mauern. Sie blieb 500 Jahre hindurch die Hauptstadt der Pfalz am Rhein und die Residenz ihrer Beherrscher. Der 30jährige, und noch mehr der orleans'sche Krieg, brachte ihr viele Drangsale und Schaden. Im J. 1720 kam der kurfürstliche Sitz nach Mannheim, und Heidelberg erhielt den Rang der zweiten Hauptstadt. Endlich ward dasselbe 1802, in Folge des lüneviller Friedens, mit fast allen pfälzischen Landen des rechten Rheinufers, dem Hause Baden zu Theil.

Heidelberg wird in die eigentliche Stadt, die Vorstadt und Bergstadt eingetheilt. Durch die beiden ersten führt die lange Hauptstraße vom Karls- bis zum Mannheimer-Thore. Die Zahl der übrigen Gassen beträgt 49, die der Häuser über 1100. Man rechnet, ohne die Akademiker, etwa 11,800 Einwohner, wovon der größere Theil evangelischer, der kleinere katholischer Religion ist.

Unter den öffentlichen Plätzen der Stadt sind der Parade-, jetzt Ludwigsplatz, der Karlsplatz, der Hauptmarkt, der Korn-, Fisch- und Heumarkt, und der Zimmerplatz zu erwähnen. Vorzügliche Gebäude und andere Sehenswürdigkeiten im Innern Heidelbergs sind: 1. Das Universitätsgebäude am Ludwigsplatze, im Anfange des vorigen Jahrhunderts errichtet, welchem das alte Casimirianum gegenüber

steht. Nahe bei jenem ist das für die Bibliothek eingerichtete Haus. Diese Bibliothek ward unter der badischen Regierung durch die Büchersammlungen der ehemaligen staatswirthschaftlichen hohen Schule, einiger aufgehobenen Stifter und Klöster, und durch Ankäufe und Privatgeschenke, beträchtlich vermehrt, und ist wohl jetzt 45,000 Bände stark. Bekanntlich wurden ihr auch von der alten Bibliotheca palatina, welche 1622, als der bekannte General Tilly die Stadt erstürmt und auf grausame Art heimgesucht hatte, nach Rom geschleppt worden war, 890 kostbare Handschriften im J. 1816 wieder zurückgegeben. Hofrath Wilken, damals Prorektor der Universität, welcher diese Werke in Empfang nahm, hat ein beschreibendes Verzeichniß derselben, mit einer interessanten Geschichte der Bibliothek, geliefert. Diese Anstalt ist täglich von 10 bis 12 Uhr offen. 2. Das neue Museumsgebäude, an dem nämlichen Platze, mit sehr eleganter Einrichtung. 3. Das Rath- oder Stadthaus, am Hauptmarkte, auf dem ein großer Brunnen mit der Bildsäule des Herkules steht. 4. Die heil. Geistkirche, wovon die Evangelischen das Langhaus, die Katholiken den Chor besitzen. Da 1719 der Kurfürst Karl Philipp für letztere das Ganze in Anspruch nehmen und zur Hofkirche erheben wollte, die Reformirten aber fest an ihrem Besitze hielten, so verlegte er aus Unwillen seine Residenz nach Mannheim. 5. Die St. Peterskirche am Klingenthor, ebenfalls den Evangelischen gehörig. In ihr sieht man Grabmäler berühmter Männer aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, auch auf dem dabei

liegenden Friedhofe mehrere Denksteine. 6. Die lutherische Kirche, seit der Vereinigung beider protestantischen Confessionen wieder Providenzkirche genannt, welchen Namen sie von ihrem Stifter, Kurfürst Karl Ludwig, erhielt. Sie hat ein großes Plafond- und einige andere Gemälde. 7. Die schöngebaute Pfarrkirche der Katholiken, ehemals den Jesuiten zuständig. 8. Das Gebäude für die Anatomie und naturwissenschaftlichen Anstalten, ehemals ein Dominikanerkloster. Der mit ihm verbundene Garten ist zum botanischen eingerichtet. 9. Das Gebäude, so die Entbindungsanstalt und das medicinische und chirurgische Hospital der Universität (Klinikum), nebst den Hörsälen enthält. 10. Der Marstallhof mit der Reitschule. 11. Die große Irrenanstalt. 12. Noch einige öffentliche und mehrere ansehnliche Privatgebäude.

Was die Anstalten für wissenschaftliche Bildung und Erziehung betrifft, so nennen wir: 1. Die Universität, welche von Kurfürst Ruprecht I. 1386 gestiftet, und also die älteste aller deutschen Akademien ist, wofern man nicht die etwas früher entstandene Prager dazu rechnet. Ihre wechselnden Schicksale zu melden, erlaubt uns der Raum nicht. Zur schönsten Blüte gelangte sie unter dem weisen Großherzoge von Baden Karl Friedrich, und seine Nachfolger ließen ihr fortwährend allen Schutz und alle Pflege angedeihen. Von ihrem Gründer und Erneuerer führt sie den vereinten Namen Ruperto-Carolina. Die ausgezeichneten Männer, welche bei dieser Anstalt von jeher, vorzüg-

lich aber seit dem Beginne des laufenden Jahrhunderts gewirkt und noch wirken, sind der gelehrten Welt hinlänglich bekannt. Sie zählt dermalen an 40 Professoren und Privatdocenten und zwischen 500 und 1000 Studirende. Auch bestehen in der Akademie 3 wissenschaftliche Seminarien: ein pädagogisches, ein theologisch-homiletisches und ein philologisches, letzteres unter Leitung des Geheimen-Raths Creuzer. Außer der obengenannten Bibliothek besitzt dieselbe das Antiquarium Creuzerianum (alle Mittwoch und Samstag von 10—12 Uhr geöffnet), die reiche Instrumentensammlung ꝛc. bei der chirurgischen Klinik, die anatomischen Sammlungen, welche man dem verstorbenen Ackermann und besonders dem Geh.Rath Tiedemann verdankt, ein physikalisches und zoologisches Kabinet, ein Modell-Kabinet, ein chemisches Laboratorium, eine mineralogische Sammlnng, 2 botanische Gärten (den medicinischen an dem erwähnten Gebäude, den andern für Bäume und Ständengewächse in der Vorstadt) und einen Garten für forst-, botanische und landwirthschaftliche Vorlesungen bei dem alten Schlosse. Die schätzbare Sammlung für Mineralogie, so dem Geh.Rath von Leonhard eigenthümlich gehört, wird von demselben bei seinen Vorlesungen benutzt. Auch hat sich hier seit 1821 ein gelehrter Verein für Naturwissenschaften und Heilkunde gebildet, dessen Protector der regierende Großherzog ist.

2. Das Lyceum, ehemals Gymnasium in einem eigenen Gebäude. Es ward als protestantische Schul-

anstalt 1546 gestiftet. Die badische Regierung vereinte mit ihm 1808 auch das katholische, 1705 von den Jesuiten errichtete Gymnasium. Schon früher mit tüchtigen Lehrern besetzt, hat sich dieses Institut seither noch sehr vervollkommnet und wird von einer großen Zahl von Schülern besucht. 3. Die wohleingerichteten Bürger- und Volksschulen. 4. Die seit einigen Jahren bestehende höhere Bürgerschule für Jünglinge, die sich nicht den Universitätsstudien, sondern einer Laufbahn widmen, zu der man jetzt auch manche wissenschaftliche Kenntnisse verlangt. 5. Einige sehr lobenswerthe Privat-Erziehungsanstalten, wie das Institut der Frau Kayser für Jünglinge und Knaben des gebildeten Standes, die der Fräulein Bartholomä und der Frau Götzenberger für junge Frauenzimmer ꝛc.

Die Erweiterung der wissenschaftlichen Anstalten hat auch seit vielen Jahren den Buchhandel in größere Aufnahme gebracht. Bedeutend sind die Sortiments- und Verlagshandlungen von Winter (Vater u. Sohn), Mohr, Groos und die Verlagshandlung von Engelmann, welche namentlich gute Reise- und andere Werke mit eleganter Ausstattung liefert.

Es fehlt hier nicht an Gelegenheit zu geistiger und geselliger Erholung. Das Museum vereint ein schönes Casino, wo zuweilen Concerte und im Winter Bälle gegeben werden; mit einer trefflichen Leseanstalt. Eine solche befindet sich auch im akademischen Gebäude. Besondere Erwähnung verdient der hiesige Musikverein, der jährlich am 15. Mai ein herrliches Fest

auf der prächtigen Schloßruine, von der reizendsten Natur umgeben, feiert. Ueberdies werden mehrere Wirthschaftsgärten, wo man Tanzmusik hält, und einige Vergnügungsorte in der Umgegend besucht.

Unter den Gasthöfen der Stadt sind zu bemerken: Der Badische Hof, vorzüglich gut und noch durch einen schönen Anbau vergrößert; der Prinz Karl am Korn- und Speisemarkt mit schönem Prospekt auf das nahe Schloß; der König von Portugal, wo sich auch die Post befindet; der Baierische Hof, der schwarze Adler, der silberne Hirsch, der Darmstädter Hof, das **Hôtel de Hollande**, der Prinz Max und der Ritter St. Georg am großen Markte. Letzterer ist noch besonders merkwürdig als ein altes Gebäude, das ein wohlhabender Mann, Namens Charles Bélier, ein Mitglied der französischen Reformirten, die wegen der Religion aus ihrem Vaterlande vertrieben und von Kurfürst Friedrich III. aufgenommen wurden, erbaut hat. Die prächtige Façade ist mit den Standbildern von vier merovingischen Königen, ferner mit seinem und seiner Frau Brustbildern und von Genien getragenen Wappen, das erste einen Widder (bélier), der auf Früchten steht und einen Merkuriusstab hält, das andere zwei Fische mit der Umschrift: **Francisca Lorian**, darstellend, und andern Basreliefs geschmückt. Zudem bestehen hier **Tables d'hote** und Kaffeewirthschaften im Museum und Schloßgarten, sowie mehrere gute Kaffeehäuser, wie die von Wächter, Dupré, Lauf, Schäfer und Höd.

Die Stadt hält jährlich zwei Messen, die, obwohl nicht sehr bedeutend, mancherlei Waaren absetzen. Sehr häufig werden die drei Wochenmärkte mit Victualien, und der jeden Dienstag statthabende Getreidemarkt, besucht. Eilwägen gehen von hier jeden Tag über Karlsruhe und Kehl nach Basel, Morgens 4 — 5 Uhr, und nach Heilbronn und Stuttgart um die nämliche Zeit; nach Würzburg Montags und Freitags 2 — 3 Uhr Nachmittags, und Mittwochs 5 — 6 Uhr Abends; nach Frankfurt über Darmstadt täglich Mittags 12, und eben so nach Mannheim Morgens 5 (weiter nach Mainz) und Abends 7 Uhr. Außerdem fahren alle Tage Morgens und Nachmittags Retour-Chaisen und elegante Omnibus nach Mannheim. —

Was den herrlichsten Genuß in Heidelberg gewährt, ist die schöne malerische Natur seiner Umgebungen. Wir wenden uns nunmehr zu diesen, obwohl hier nur eine gedrängte Anzeige der Hauptpartieen statt finden kann, uud beginnen auf der linken Seite des Neckars, indem wir zuerst das alte Schloß, welches, über der Stadt, auf dem sogenannten kleinen Geisberge liegt, ersteigen. Es befanden sich ehedem hier zwei Schlösser, vielleicht beide ursprünglich von den Römern gegründet. Die obere Burg, die erste Residenz der Pfalzgrafen, brannte 1278 ab und diente späterhin, nachdem man sie ein wenig hergestellt, zur Aufbewahrung von Pulver und Kriegswerkzeugen; aber am 25. April 1507 ward sie durch den Blitz auf das furchtbarste zerstört, so daß noch kaum eine Spur davon vorhanden ist. Das neue Schloß, wovon man

jetzt die prachtvolle Ruine bewundert, scheint gegen Ende des 13. Jahrhunderts errichtet zu sein, obgleich von den früheren Gebäuden fast nichts mehr zu sehen ist. Die Anhöhe, worauf es steht, wird der Jettenbühel genannt, indem, nach der Sage, in der Urzeit eine altdeutsche Zauberin, Namens Jetta oder Welleda, hier gewohnt und den Ruhm des nachmals in dieser Stelle erbauten Schlosses verkündet haben soll. Der älteste Haupttheil der noch stehenden Ruine dieser königlichen Burg, welche wohl unter allen Bergschlössern Deutschlands nicht ihres Gleichen gehabt, ist der sogenante Ruprechtsbau, wo der edle, im J. 1400 zum Kaiser gewählte, Pfalzgraf Ruprecht thronte. Friedrich I. ließ das Schloß befestigen. Dasselbe ward im 16. und 17. Jahrhundert durch die Kurfürsten Philipp, Ludwig V., Friedrich II., Otto Heinrich, Friedrich IV. und V., um vieles erweitert und verschönt. Aber im 30jährigen Kriege abwechselnd von Schweden und Kaiserlichen berannt und eingenommen, erlitt es große Beschädigung. Der weise Kurfürst Karl Ludwig, der, so weit es ihm möglich war, die Wunden des Landes zu heilen suchte, ließ auch sein Residenzschloß wieder ausbessern. Doch unter Philipp Wilhelm brach der unselige Orleans'sche Krieg aus. Stadt und Schloß wurden 1689, auf des berüchtigten Mélac's Befehl, durch Brand verwüstet. Die Deutschen hatten darauf beide wieder besetzt; aber 1693 auf's neue von den Franzosen erobert, erfuhren sie und vorzüglich das Schloß, abermalige Zerstörung. Nach geschlossenem Frieden erholte sich die Stadt nach und

nach von ihren Unfällen, und im J. 1716 begann Kurfürst Karl Philipp auch die Wiederherstellung des Schlosses. Aber der bewußte Streit wegen der heil. Geistkirche bewog ihn, seine Residenz in Mannheim aufzuschlagen. Sein Nachfolger Karl Theodor, von der herrlichen Lage der alten Burg entzückt, wollte 1764 den fürstlichen Sitz wieder hieher verlegen. Als aber schon alle Anstalt dazu getroffen war, schlug der Blitz in das Gebäude, und alles Brennbare ward ein Raub der Flammen. So blieb die Ruine in dem Zustande, worin man sie jetzt erblickt. Die Geschichte und die Merkwürdigkeiten derselben haben mehrere Schriftsteller, und wir selbst an andern Orten *) ausführlicher geschildert. Wir bezeichnen also hier, was letztere betrifft, nur kurz die vorzüglichsten Gegenstände. — Die schönste Aussicht auf die Stadt mit ihren Gärten, das wildromantische Thal, durch welches der Neckar zwischen Felsen einherrollt, und über einen Theil der reizenden Ebene nach dem Rheinstrome, hat man von dem Stückgarten, wo auch die von Epheu umschlungene Hälfte des dicken Thurmes steht, den die Franzosen 1689 sprengten. Wir gelangen dorthin durch die Elisabethenpforte, welche Friedrich V. zu Ehren seiner Gemahlin, einer englischen Prinzessin, erbauen ließ. Von hier kommt man zu dem viereckt-

* K. Geib's Sagen und Geschichten des Rheinlandes ꝛc. Mannheim bei H. Hoff 1836, und dessen Text zu den maler. Wanderungen am Rhein ꝛc. Karlsruhe, in der Creuzbauer'schen Buch- und Kunsthandlung. 1838.

gen Thurme, von Ludwig V. und Friedrich II. errichtet, und dann durch das Burgthor in den Schloßhof. Hier befinden sich die 4 Säulen von Granit, welche aus dem Palaste Karls des Großen in Ingelheim sollen hieher gebracht seyn. Rechts erscheint der Otto-Heinrichsbau, an dessen Fensterreihen viele Arabesken und mythologische Bilder angebracht sind. In ihm war der neue Rittersaal und nahe dabei steht die noch gut erhaltene Hofkapelle. Der vor uns liegende Friedrichsbau (ein Werk Friedrichs IV.) prangt noch mit 16 Bildsäulen kurpfälzischer Fürsten. Jenseits des sogenannten Hirschgrabens erhebt sich der obengedachte Ruprechts-Bau mit dem kaiserlichen, pfälzischen und baierischen Wappen geschmückt; auch sind hier Spuren des ältern Rittersaals. In dem zu beiden Seiten des Thors befindlichen Ludwigsbau wird die Decke des Saals von einer als Palmbaum gebildeten Säule getragen. Zunächst folgt der andere mit Pulver gesprengte Thurm, wovon ein Stück in der Luft zu schweben scheint, ein Staunen erregenden Anblick! Das grüne Plätzchen, wo Wasser von dem Felsen herabrieselt, ist Mathisson, dem gefühlvollen Sänger der Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses und anderer trefflichen Lieder, geweiht. Dabei ist ein angenehmer frischer Quell, so das Fürstenbrünnlein heißt. Von dem großen Altan bei der Schloßkapelle hat man eine zweite schöne Aussicht. In dem dortigen Keller liegt das bekannte große Faß. Zwei solcher Fässer waren schon 1591 und 1664 gebaut, wurden aber

im 30jährigen und Orleans'schen Kriege sehr beschädigt, weshalb Karl Theodor 1751 das gegenwärtige und größte verfertigen ließ. Es hält 250 Fuder, wird aber schon lange nicht mehr benutzt.

Den zum Schloß gehörigen Garten ließ K. Friedrich V. seiner Gemahlin Elisabeth zu Liebe, durch den geschickten Architekten Salomon Caus anlegen. Dieser gab auch 1620 eine Beschreibung desselben mit Kupfern heraus. Der Garten war in regelmäßiger Ordnung mit Blumen, Gesträuchen, einem Orangenwäldchen, Fischteichen, Wasserkünsten und Muschelgrotten geschmückt. Auch er litt Manches in den zwei Verheerungskriegen, ward aber unter den nachherigen Kurfürsten, namentlich unter Karl Theodor, wieder ziemlich hergestellt. Aus einem hier befindlichen Brunnen ließ dessen Vorgänger, Karl Philipp, sich das tägliche Trinkwasser nach seiner neuen Residenz Mannheim holen. Die jetzige Anlage im englischen Geschmack, welche Natur und Kunst so schön verbindet, ist ein Werk des Oberforstraths Gatterer. Freundliche Wege durchschlängeln blühende Gesträuche, Baumgruppen, liebliche Blumen- und Pflanzenbeete und anmuthige Rasenplätze, während klare Quellen sich im freien Laufe von den Hügeln herab ergießen. Mit diesem Garten ist, wie schon erwähnt, der forst- und landwirthschaftlich-botanische vereint.

Von hier führt ein schöner, auch zum Fahren eingerichteter Weg an dem Geisberge hin nach dem Wolfsbrunnen, der sehr romantisch in einem schattenreichen Thale liegt. Friedrich V., der sich gern

mit seiner Gemahlin daselbst aufhielt, ließ den Quell mit Quadern einfassen und legte auch die noch bestehenden mit Bäumen umgebenen Forellenteiche an. Dabei steht ein niedliches Schweizerhaus. Dieser angenehme, schon von Opitz und auch von vielen Dichtern der neuern Zeit besungene Ort erhielt, nach der Volkssage, seine Benennung von der oben gedachten schönen Zauberin Jetta oder Welleda, welche hier den von ihr selbst geweissagten Tod durch den Biß eines Wolfes fand. Zur Abwechslung nehme man den Rückweg auf der Neckargemünder Straße, längs dem rauschenden Flusse hin, über die zur Stadt gehörige Thalgemeinde Schlierbach, wo er dann an dem Hausacker, einem Wirthshause mit hübschem Garten, in dem oft Tanzmusik gehalten wird, und an der schönen Anlage von Pickfort vorbeizieht.

Ueber dem alten Schlosse, auf dem waldigen Geisberge, erscheint der Königstuhl, einige Felsentrümmer, welche die Sage als uraltes Denkmal germanischer Vorzeit nennt. Zu ihm führt ein gepflasterter Weg, dem Anscheine nach ein Werk der Römer. An der Stelle, wo noch vor 200 Jahren eine tausendjährige Eiche stand, erhebt sich jetzt ein Wartthurm, von welchem man der prächtigsten Aussicht in den Odenwald und die Rheinebene genießt. Seit Franz I. diesen Ort im J. 1815 besuchte, heißt derselbe Kaiserstuhl. Am südlichen Abhange des Berges liegt der Kohlhof in einem mit Wiesen und Obstbäumen geschmückten Hochthale, und westlich der Bierhelder Hof, von welchem man längs einer unvollendeten Wasserleitung, die

bis Mannheim geführt werden sollte, nach Rohrbach kommt, einem beträchtlichen, an der Karlsruher Straße und eine Stunde von Heidelberg liegenden Dorfe, wo sich ein Sommerschloß der Frau Markgräfin Amalie von Baden, mit einer anmuthigen Gartenanlage befindet. — Ein anderer merkwürdiger Punkt an dem Geisberge, zu dem man von den Trümmern der älteren Burg aufwärts gelangt, ist der Riesenstein, eine kolossale Felsengruppe, die von ihrer Höhe herab einen herrlichen Prospekt auf Schloß und Stadt in das Neckarthal und die ebene Flur gewährt*).

Wer einige Muße hat, versäume nicht, den interessanten Ausflug bis Neckarsteinach. Am linken Ufer des Stromes hin kommt man landaufwärts nach dem 2 Stunden von Heidelberg entfernten Neckargemünd, einem gewerbfleißigen Städtchen, und von da zu dem Dilsberg, der Ruine eines uralten Schlosses, bei der ein ärmliches Dörfchen liegt. Ein Waldweg führt den einzeln stehenden Berg hinan. Das Schloß war ehedem eine Hauptfestung des Kraichgaues und diente späterhin als Staatsgefängniß. In neuerer Zeit ward es verkauft, und ist nun größtentheils abgebrochen. — Jenseits erblickt man Neckarsteinach mit seiner vierfachen Burg, und begibt sich nun auf das rechte Ufer, wo man, in dem alten Städtchen an-

---

* Bei Hoff in Mannheim erschien 1839 ein schöner Kupferstich von dem Heidelberger Schlosse mit der Stadt, nach einer Zeichnung des genialen Fries, den wir Jedem wegen ihrer Treue und Billigkeit empfehlen können.

gelangt, sehr gute Bewirthung im Gasthause zur Harfe findet, deren Balkon auch eine angenehme Aussicht gewährt. Dieser Ort, welcher eine der malerischesten Lagen in dem besonders an wilden Schönheiten der Natur so reichen Neckarthale hat, führt den Namen von dem Flüßchen Steinach, welches aus dem Odenwalde, durch das Schönauer Thal (wo man Perlenmuscheln darin fischt) hervorrauschend, hier in den Neckar fällt. In der Kirche sind die Grabsteine der Herren von Steinach. Das Geschlecht derselben wird schon im eilften Jahrhundert genannt. Die erste Linie erlosch im vierzehnten, die zweite, welche den Beinamen der Landschaden geführt, im siebzehnten Jahrhunderte. Von der Kirche geht ein Weg den Hügel hinauf zu den Burgen, wo diese kühnen Ritter gehauset. Sie liegen am Abhange eines hohen Berges, und sind jetzt Privateigenthum. Zuerst erreicht man die Vorderburg, von der nur noch ein Thurm, einige schauerliche Gewölbe und ein epheubewachsenes Gemäuer stehen. Am Thore ist eine Harfe, als Wappen der Landschaden, und die Jahrzahl 1568 eingehauen. Doch stört moderner Anbau den alterthümlichen Eindruck. Durch einen anmuthigen, schattenreichen Garten führt ein bequemer Weg zu der Mittelburg, auch Schwesterburg genannt, die am besten erhalten, dermalen bewohnt und mit Oekonomiegebäuden umgeben ist. Einen Theil derselben erbauten die Freiherren von Metternich-Mällemark, denen Neckarsteinach in späterer Zeit gehörte, und deren letzter Sprößling 1753 sein Leben durch einen Sturz vom Pferde unter

der Zugbrücke verlor, welche diese Burg mit der ersten verband. Ueber dem Springbrunnen im Hofe und über dem Thore dieser Brücke stehen die Jahrzahlen 1654 und 1664. Im Innern der Burg, dessen Besuch der Eigenthümer freundlich gestattet, sieht man das Fürstengemach und hat eine reizende Aussicht in das Neckar- und auch in das Schönauer Thal, durch welches die klare Steinach längs einem angenehmen Buchenwalde heranfließt. Jetzt folgt die Hinterburg, eine schöne, wahrscheinlich uralte Ruine mit hohem viereckigen Thurme und Ringmauern. Sie ist sehr schwer zu ersteigen, da Schutt und Trümmer den wildverwachsenen Weg hemmen. Auf Fußpfaden gelangt man nun zu der letztgenannten höher liegenden Burg, so unter dem Volke das Raubschloß, gewöhnlich aber das Schwalbennest genannt wird, da sie gleichsam an dem Felsen klebend frei und kühn sich darstellt. Man hält sie für die älteste der vier Burgen und für den ersten Sitz der Ritter von Steinach. Sie beherrscht weit die drei andern, und noch ragen zwei von Epheu umschlungene Thürme in die Luft empor. Hier lebt jetzt eine Art von Einsiedler, mit Namen Kunz Kiefer, der den Weg zum Schwalbennester unterhält. Er wird auch der Seher von Neckarsteinach genannt, weil er den Besuchenden seine Träume erzählt. Unter dieser Ruine ist ein Sandsteinbruch. Im nahen Schönauer Thale sieht man die Trümmer des durch seine Stifterin Hildegunde so berühmten Klosters, wovon in meinen Sagen und Geschichten des Rheinlandes ein Näheres gemeldet ist. — Den Rückweg nach Heidel-

berg nehmen Viele auf dem Neckar, wozu sich Gelegenheit mit Flößen und andern Fahrzeugen findet, um besser des Anblickes der romantischen Ufer zu genießen.

Wir wenden uns nunmehr zu den interessanten Umgebungen Heidelbergs auf der rechten Seite des Flusses und wandeln über die schöne steinerne Bogenbrücke, welche Karl Theodor bauen ließ, nachdem die bedeckte hölzerne durch den furchtbaren Eisgang am 27. Februar 1784 hinweggerissen war. Sie ist 200 Schritte lang, und auf ihr prangen die vom Hofbildhauer Link sehr kunstreich gearbeiteten Statuen jenes Kurfürsten und der Minerva. Man erfreut sich hier einer herrlichen Ansicht des Schlosses und der Gegend stromauf- und abwärts. Auf der jenseitigen Straße betreten wir sogleich den Schlangenpfad und den Philosophenweg, der sich an den Höhen hin windet, und erfreuen uns der Aussicht auf die prächtige Ebene des Rheins. Nördlich hin führt uns jetzt ein etwas steiler Gang nach dem oben genannten Heiligenberg, der sich 1320 Pariser Fuß hoch über den Spiegel des Mittelmeers erheben soll. Mit ihm beginnt die urkundliche Geschichte der Stadt und ihrer Gegend. Die Römer nannten ihn Mons pyrus und weihten ihn dem Merkur. Zwei hier befindliche Höhlen, die Heidenlöcher genannt, und mancherlei daselbst entdeckte Alterthümer erinnern an römische Niederlassungen, wie auch an die urdeutsche Zeit. Die Abtei Lorsch ließ auf diesem Gipfel ein Benediktinerkloster bauen, von dem man noch einige Ruinen sieht. Der Name Heiligenberg soll im eilften Jahrhundert entstanden

seyn, da ein Abt des Klosters unter die Heiligen versetzt wurde.

Auf den Weg bei der Brücke zurückgekehrt, kommt man, stromaufwärts wandelnd, an der Hirschgasse, einem vielbesuchten Wirthshause, und an dem Haarlaß, einem hübschen Landhause mit einer großen Gerberei hin, zu dem Stifte Neuburg, das eine halbe Stunde von Heidelberg, auf einem sanften Hügel, in anmuthiger Umgebung liegt. Hier befand sich ehemals, auf die Trümmer eines römischen Kastells gegründet, ein Benediktiner-, sodann ein Frauenkloster, welches K. Friedrich III. aufhob. Karl Ludwig errichtete daselbst ein adeliches Fräuleinstift, das jedoch wieder einging, und Johann Wilhelm schenkte das Kloster mit seinen Einkünften den Jesuiten. Darauf kam es an die Lazaristen und endlich an die geistliche Administration, welche es als Privateigenthum verkaufte. Der gegenwärtige Besitzer, Rath Schlosser aus Frankfurt, hat das Gut und die Gartenanlagen noch erweitert und verschönt, auch eine Kapelle im gothischen Geschmack einrichten lassen. — Eine Viertelstunde weiter zeigt sich am Strome, zwischen Obstbäumen und Reben, das freundliche Dorf Ziegelhausen. In den Seitenthälern findet man angenehme Waldpartien, welche unter den Namen Fürstenweiher, Glashütte, Engelswiese ꝛc. bekannt sind.

Wir verfolgen jetzt unsern Weg auf der Bergstraße, welche links von der fruchtbaren Ebene, rechts von den Gebirgen des Odenwaldes begränzt wird. Letzterer, der sich zwischen dem Neckar, dem Main und

dieser Straße hin erstreckt, ist eine Fortsetzung des Schwarzwaldes, der ehedem selbst ein Theil des großen hercynischen war. Wir betreten zuerst das schon genannte Dorf Neuenheim, welches, der Vorstadt von Heidelberg gegenüber, am rechten Ufer des Neckars liegt, der von hier seinen Lauf nach Westen wendet. In einem alten Hause des Ortes, so den Namen Mönchshof führt, soll Luther 1518 übernachtet haben. Bald darauf kommt man nach Handschuhsheim, einer am Fuße des Heiligenbergs liegenden Gemeinde von 1880 Einwohnern, denen ihre treffliche Obst-, namentlich Kirschenpflanzung, einen ungemein reichen Ertrag liefert. Auf der nun zerfallenen Burg hauseten vom 11. bis 16. Jahrhundert das Rittergeschlecht von Handschuhsheim. Auch erblickt man noch hier die Ruine eines Nonnenklosters. Die mit hohen Wallnuß- und andern Obstbäumen schön besetzte Straße führt uns jetzt an dem Dorfe Dossenheim vorbei, wo die wenigen Trümmer der Schauenburg auf einem kegelförmigen Berg erscheinen, nach Schriesheim, einem großen, 2 Poststunden von Heidelberg entlegenen Marktflecken. Hinter demselben, am Hange des sogenannten Oelbergs, erhebt sich die malerische Ruine der Strahlenburg. In dem schönen, von dem Kanzelbach durchflossenen Thale, ist die große schöne Papierfabrik von Finkenstein u. Comp. sehenswerth, eines der ersten Etablissement dieser Art in Deutschland. Links in der Ebene ward 1766 ein Columbarium oder römischer Begräbnißort entdeckt, der 84 Schuh lang und 60 breit war, und worin sich ein

Tempelchen, ein Tafelgemach, Aschenkrüge, Münzen und ein Opferbeil befanden. Die Stelle bezeichnet eine hier errichtete Säule mit lateinischer Inschrift. Eine halbe Stunde weiter erblickt man rechts das freundliche Dorf Leutershausen mit dem Schlosse der Grafen von Wieser; weiter abwärts geht die Landstraße durch Großsachsenheim, und zur Seite liegen zwischen Hügeln und Fruchtbäumen die Dörfer Hohen- und Klein- oder Lützelsachsenheim mit der alten Sassenburg. Diese drei Orte wurden durch ausgewanderte Sachsen unter Karl dem Großen angelegt. — Der sich in die Höhe ziehende Weg gewährt nun eine weite Aussicht über die Rheinebene nach den Städten Mannheim und Ladenburg hin. Letztere liegt am Neckar, 2 Stunden von Heidelberg, und ist die älteste Stadt der ehemaligen Pfalz auf der rechten Seite des Rheins. Wahrscheinlich befand sich hier das **Lupodunum** der Römer, und späterhin die Lobodoburg der fränkischen Könige. Die hohen Mauern, die alten Thürme und die ehrwürdige Galluskirche geben der Stadt schon von fern ein interessantes Ansehen. Man schätzt die gegenwärtige Zahl der Einwohner auf **2300**. Außer mehreren Alterthümern, die sich in der Umgegend fanden, ward zwischen hier und Schrießheim ein römisches Bad entdeckt, das aber seit langer Zeit wieder verschüttet ist. Oestlich von Ladenburg, auf einer Anhöhe, lag der Stalbühel, wo man unter den Frankenkönigen die öffentlichen Gerichte hielt.

Wir kommen jetzt nach Weinheim, das, 4 Poststunden von Heidelberg entfernt, amphitheatralisch an

den Höhen liegt. Die malerische und fruchtbare Gegend umher ist unstreitig der schönste Punkt an der ganzen Bergstraße. Auch wird diese Stadt, welche dermalen 4970 Einwohner zählt, schon in Urkunden des achten Jahrhunderts genannt. Sie kam mit dem Kloster Lorsch 1232 an Mainz, und 1345 an Kurpfalz. Im dreißigjährigen und Orleans'schen Kriege wurde Weinheim, von dessen ehemaliger Befestigung man noch deutliche Spuren sieht, schwer heimgesucht. Im J. 1698 hielt sich Kurfürst Johann Wilhelm eine Zeitlang daselbst auf, und im französischen Revolutionskriege suchte die Gemahlin Karl Theodors, Kurfürstin Elisabeth, hier einen Zufluchtsort, in dem sie auch 1794 starb. Die Stadt ist in einem blühenden Zustande und treibt besonders starken Feld- und Weinbau. Sie ist der Sitz mehrerer Beamten, hat ein Pädagogium, ein sehr gutes Erziehungsinstitut für Jünglinge und Knaben gebildeter Stände, einige Volksschulen, ein Schloß und ein Hospital. Unter den hiesigen Kirchen sind die alte schon unter Karl dem Großen erbaute St. Peters- oder Pfarrkirche, eine 1731 errichtete, und noch eine dritte, den Evangelischen zuständig. Die katholische Kirche, welche nebst dem Pfarrhause, früher ein Karmelitenkloster gebildet, enthält mehrere Denkmale, darunter aus neuerer Zeit, das eines Prinzen von Schwarzenberg, Bruder des Feldmarschalls, der 1795 in der Belagerung von Mannheim schwer verwundet, hier sein Leben endete. Die Spitalkirche verdankt ihr Entstehen einem Gelübde des Edlen Ullner von Dieburg, wegen seiner Befreiung aus türkischer

Gefangenschaft. Der sogenannte rothe Thurm in der Stadtmauer ist ebenfalls ein Werk des Mittelalters und dient jetzt zum Gefängnisse. Ein anderer solcher Art ist der Hexenthurm vor dem Mühlheimer Thore. Im untern Theile der Stadt sieht man die Reste eines Templergebäudes aus dem dreizehnten Jahrhundert. Das ehemalige deutsche Ordenshaus ist dermalen der Sitz des Amtes. Bemerkenswerth sind die schönen gräflich Lehrbach'schen und freiherrlich von Babo'schen Wohnungen mit anmuthigen Gärten. Von letztern hat man eine herrliche Aussicht in die reizenden Fluren der weiten Rheinebene hin. Die besten Gasthöfe der Stadt sind der Prinz Karl, der Karlsberg, der schwarze Ochse und die Rose.

Die nächsten Umgebungen Weinheim's betrachtend, wenden wir uns nach dem eine Viertelstunde von dem Orte, auf dem flachen Lande liegenden Stahlbrunnen, der schon seit langer Zeit bekannt ist, aber erst in neuerer Zeit chemisch untersucht und 1827 gefaßt und zu einem Bade eingerichtet wurde. Seine Hauptbestandtheile sind Eisen und Kohlensäure, und die Kraft des Wassers, das sowohl zum Trinken als zum Baden gebraucht wird, ist bei leidender Verdauung, Nervenschwäche, Krämpfen ꝛc., als sehr heilsam anerkannt. Dieses und die herrliche viel besuchte Gegend, eignen Weinheim zu einem der beliebtesten Kurorte. — Oberhalb der Stadt, auf einer rebenreichen Höhe, prangt die Ruine der Burg Windeck. Sie war ehedem ein Lehen des Klosters Lorsch, und kam mit Weinheim 1345 an Kurpfalz. Der noch wohl erhaltene Thurm, die Reste des

mit steinernen Säulen versehenen Marstalls, der Wandmalereien, die stattlichen Kellergewölbe ꝛc. zeugen von ihrer ehemaligen Pracht. Auch befindet sich hier ein Brunnen mit vorzüglichem Wasser. Die Aussicht von hier in die weite mit mannichfachen Reizen geschmückte Gegend, durch welche der königliche Rhein strömt, ist entzückend. Andere schöne Punkte sind: Der sogenannte Hirschkopf, wo man auch die verschiedenen Höhen des Odenwaldes erblickt, der mit edlen Weinstöcken bepflanzte Hubberg, die Steinbrüche, und im nahen Thalgrunde die stillen Weiher und der liebliche Kastanienwald.

Wir besuchen jetzt die romantischen Thäler, welche von Weinheim östlich in das Gebirg ziehen. Durch die Neumauer Pforte, einen gothischen Bau, der wohl ehedem den Paß nach dem Odenwald schirmte, gelangt man in das Birkenauer Thal, aus welchem die Weschnitz, ein starker Bach, hervorrauscht, der mehrere auf grünen Matten liegende und von Pappeln umschattete Mühlen treibt. Hohe Felsmassen, waldreiche Höhen und brausende Wasserfälle, die der kleine Fluß bildet, geben der Landschaft ein ernstes, fast schweizerartiges Ansehen. Bei dem Dorfe Birkenau, eine halbe Stunde von Weinheim, wo das freiherrlich von Wamboldische Landschloß mit einem hübschen Garten steht, erweitert sich das Thal, und die Gegend wird flacher und weniger anziehend. Wer aber die tiefer im Odenwalde liegenden Burgen Rodenstein und Schnellart's besteigen will, der nehme den Weg, so von Birkenau nach Reichelsheim führt. Nahe bei

diesem Orte erhebt sich der Rodenstein auf einem wilden Berge. — Zwischen dieser und der anderthalb Stunden von da entfernten Ruine der Burg Schnellarts, liegt der Ort Fränkisch-Crumbach, in dessen Kirche man die noch wohl erhaltenen Bilder der alten Ritter von Rodenstein und ihrer Gemahlinnen sieht. Ihr Stamm erlosch gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Der bekannte gespenstige Zug, der, wenn ein Krieg entsteht, mit brausendem Getümmel durch die Luft einherziehen und durch eine Scheune zu Fränkisch-Crumbach gehen soll, ist aktenmäßig erwiesen, obschon man noch keinen physischen Grund desselben entdecken konnte. Den Landgeist, der dieses wüthende Heer anführt, nennen Einige Lindenschmied, Andere Rodenstein, dessen Bild auch wirklich unter den erwähnten gezeigt wird. — Ein anderes sehr liebliches Thal, das sich bei Weinheim eröffnet, ist das Gornheimer. Es trägt einen sanftern Charakter, als das vorige, und hat wahrhaft idyllische Partien von Wald und Wiesen, durch welche der klare Grundelbach fließt. Am Ende des Thals ist den tapfern Odenwälder Bauern vom Landsturme, welche 1799 in einem Gefechte mit französischen Truppen hier gefallen, ein steinernes Denkmal errichtet. Das Dörfchen Gornheim besteht nur aus der Wohnung des Försters und einigen Meierhöfen.

Ueber die freundlichen Dörfer Sulzbach, Hemsbach und Lauterbach (wo guter Wein gepflanzt wird), kommen wir nun auf der Bergstraße nach dem 3 Stunden von Weinheim entlegenen sehr alten Städt-

chen Heppenheim, dem ersten großherzoglich-hessischen Gränzorte, mit 3700 Einwohnern. Die hiesige Kirche ward schon unter Karl dem Großen erbaut. Merkwürdig ist der Stein vom J. 805, auf welchem man die Schenkung der Stadt und Kirche durch diesen Kaiser an das Kloster Lorsch lesen kann. Der beste Gasthof ist der zum Mond. Hinter der Stadt erhebt sich auf einem mit Obstbäumen und Reben bepflanzten Berge, die schöne Ruine der Starkenburg. Diese ward 1064 zum Schutze des Klosters Lorsch erbaut, späterhin stark befestigt, und nach mancherlei Schicksalen, die sie während des Mittelalters, des dreißigjährigen und der französischen Kriege erfuhr, in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, auf Befehl der damaligen Kurmainzer Regierung, demolirt. Am besten erhalten ist noch der hohe feste Thurm. An dem Eingange der Burg sieht man das Mainzer Wappen mit der Jahrzahl 1680. Sie kam 1802 mit Heppenheim an Hessen-Darmstadt und verleiht nun einem Oberamte den Namen. — Eine Stunde von hier abwärts liegt Bensheim, eine Landstadt mit 3980 Einwohnern. Der Ort ist uralt und erhielt schon von Kaiser Otto dem Großen die Marktgerechtigkeit. Er war ehedem stark befestigt, wie noch die Reste der Mauern, Thürme und Gräben bezeugen. Auch hielten sich in der baierischen Fehde die Bürger 11 Tage lang gegen den Landgrafen Wilhelm von Hessen, bis Pfalzgraf Philipp zum Entsatz anrückte. Ein Stein am Auerbacher Thore meldet in seiner Inschrift diese Begebenheit. Es herrscht hier ein lebhafter Verkehr;

auch wird auf den rechts liegenden Höhen viel Wein gepflanzt. Als Gasthöfe nennen wir besonders den zu den drei Königen, auch die zur Sonne und zum Löwen.

Einen Besuch verdient der große Marktflecken Lorsch, der links, von der Straße zwischen Heppenheim und Bensheim eine Stunde entfernt, in der Ebene liegt. Denn hier sind die Ruinen der ehemals so berühmten und reichen Abtei, welche schon unter König Pipin, dem Vater Karls des Großen, gestiftet wurde. Ihre Bibliothek enthielt namentlich die trefflichen Urkunden über die Geschichte der Pfalz; sie ward später der von Heidelberg einverleibt. Das Kloster, so besonders in den Fehden der Pfalzgrafen mit dem Erzstifte Mainz viele Drangsale und Plünderungen erfuhr, ward endlich im dreißigjährigen Kriege von den Spaniern, die unter Don Cordaba die Gegend besetzt hatten, verbrannt. Der Ort fiel nachher an Kurmainz, und 1803 an Hessen-Darmstadt. Als Reste der Abtei stehen nur noch die Vorhalle und einige ansehnliche Trümmer der nunmehr zu einem Fruchtspeicher benutzten Kirche. Alles Uebrige ist in einen schönen Garten und Weinberg verwandelt.

Eine schattige Allee von Nußbäumen führt uns von Bensheim in einer Viertelstunde nach dem Städchen Auerbach, von dem ein Theil an der Landstraße, der größere aber das Thal hinauf, gebaut ist. Der hiesige Gesundbrunnen wird häufig von Kurgästen besucht; doch ist das Wasser nicht haltbar zum Versenden. In der Nähe, zwischen Hügeln und romantischen Walde

partieen, die größtentheils in einen Park verwandelt sind, erblickt man das freundliche Sommerpalais der großherzoglichen Familie, Fürstenlager genannt. Der Ort Auerbach zählt 1580 Einwohner. Gute Gasthöfe sind die Krone und die Rose. Von hier treten viele Reisende mit einem Führer, deren es drei sehr unterrichtete gibt, ihre Wanderungen zu einigen sehr interessanten Punkten der Umgegend an, die wir kurz bezeichnen.

Durch das liebliche Hochstätter Thal, an dem Gesundbrunnen vorbei, geht ein bequemer Fahrweg nach der Ruine des alten Schlosses Auerbach, wohin der Fußpfad ziemlich steil ist. Diese stattliche Burg soll schon unter Karl dem Großen erbaut worden sein. Sie ward 1674 durch den französischen Marschall Turenne erobert und zerstört. Die Ruine zeigt sich noch immer schön auf dem hohen waldigen Berge, obschon im J. 1821 einer der Thürme mit donnerdem Getöse zusammenstürzte. Der Geognost besuche zugleich die nahen, sehr bemerkenswerthen Kalksteinbrüche. Von da nehmen wir unsern Weg nach dem Malchen oder, wie er gewöhnlicher heißt, dem Melibocus, dessen Gipfel sich 1632 Fuß über das Meer erhebt. Man genießt hier einer prachtvollen Aussicht über das Rheinthal von Speier bis Bingen, auf die Vogesen und den ungeheuern Donnersberg, dann über den wildromantischen Odenwald bis zum Main und an die Höhen des Taunus. Auf der Spitze steht ein, vom Landgrafen Ludwig IX. 1772 erbauter, achtzig Fuß hoher Thurm, der schon in sehr weiter Entfernung gesehen

wird. Granit und an einigen Stellen Gneis sind die Bestandtheile dieses Berges. — Auf einem angenehmen, obwohl mühsamen Waldwege, wo das Brausen eines unterirdischen Stromes aus den Klippen heraufschallt, gelangt man zu dem, ebenfalls sehr hohen Felsberg, in dessen Mitte die berühmte Riesensäule liegt, welche einige Alterthumskenner für eine Schöpfung urdeutscher Vorzeit, andere für ein Werk der Römer, und noch andere für ein durch Karl den Großen errichtetes halten. Sie ist 31 — 32 Fuß lang, und hat 4½ Fuß im untern und beinahe 4 im obern Durchmesser. In ihrer Nähe befindet sich eine andere Syenitmasse, der sogenannte Riesenaltar, glatt bearbeitet und mit der Spur von Sägeeinschnitten. Dieser große Fels könnte, im Fall die erste Vermuthung gegründet ist, ein dem Odin geweihter Opferaltar gewesen sein. Bei dem, etwas höher stehenden, freundlichen Forsthause, wo der Wanderer sich erfrischen kann, hat man eine herrliche Aussicht. Auf dem Wege von hier nach dem Dorfe Reichenbach erscheint plötzlich in der waldigen Bergschlucht zur Rechten das sogenannte Felsenmeer, eine ungeheure Masse durch und übereinander gethürmter Syenitblöcke, die, wenn man sie von oben im Sonnenschein erblickt, wie gefrorene Wellen oder wie herabgefallene Eisstücke der Gletscher aussehen. Vermuthlich wurden sie in der Vorzeit durch ein gewaltiges vulkanisches Ereigniß aus den Tiefen hieher gedrängt. — Den Rückweg nach Auerbach nimmt man gern über das Dorf Schönberg, welches in einem reizenden Thale liegt. Hier

steht ein altes Schloß, mit einer anmuthigen Gartenanlage im englischen Geschmack umgeben. Es gehört dem Grafen von Erbach-Schönberg und ist sein gewöhnlicher Aufenthalt. — In der Nähe des oben gedachten Fürstenlagers sind noch der Altarberg und der Champignonsberg als schöne Punkte zu nennen. —

Eine halbe Stunde unter Auerbach liegt das alte, aber heitere Landstädtchen Zwingenberg, hart am Fuße der Gebirgshöhen, von welchen der Melibocus aufsteigt. Ehedem war es eine starke Feste, und zählt jetzt 1450 Einwohner. Da die Poststraße von hier über Bickenbach nach Darmstadt etwas einförmig ist, so wählen Manche gern den Fußweg oder die alte Straße, welche sehr anziehende Stellen hat. — Man sieht auf derselben die Ruinen der Bergfesten Bickenbach (gewöhnlich, nach dem benachbarten Dorfe, Alsbacher Schloß genannt), Tannenberg und Darberg, welche letztere einst der Familie von Jossa gehörte und dann durch Kauf an die Schenke von Erbach kam. Dann folgt bei dem in einem anmuthigen Thale liegenden Dorfe Jugenheim der sogenannte Heiligenberg mit den Resten eines ehemaligen Nonnenklosters. Eine schöne Villa, die der ehemalige Besitzer, Staatsrath Hofmann, mit romantischen Anlagen umgab, steht auf dem Gipfel. Das Ganze gehört jetzt der Frau Großherzogin von Hessen. Man hat hier eine wunderschöne Aussicht in die umliegenden Thäler und die Rhein-Ebene. Auf dem Jugenheimer Friedhof ruht in einer vereinten

Gruft die Asche des Oberhofpredigers Stark und seiner Gattin. —

Von hier geht der Weg nach Seeheim, auf dessen Berge der reizende Garten liegt, den der verstorbene Regierungsrath Pistor schuf und später der Großherzog an sich kaufte. Man sieht hier die Denkmäler der berühmten Gelehrten Höpfner und Wenk. Der Prospekt von der Höhe ist einer der schönsten und umfassendsten. — Auf dem weitern Weg erscheint, wenn man aus dem düstern Bickenbacher Walde hervortritt, die imposante Ruine der Burg Frankenstein, welche von der gleichnamigen Höhe herabschaut. Noch blüht ein Zweig der Ritter von Frankenstein in der Wetterau. Ihr Wappen steht über dem Thore der zerfallenen Burg. *)

Wir kommen jetzt in dem lieblichen Thale, welches der ihm den Namen verleihende Modaubach durchfließt, nach Eberstadt, einem sehr gewerbfleißigen Orte, und darauf durch einen Wald, die Tanne genannt, auf die Bergstraße zurück, wo wir Bessungen, das man wegen seiner Nähe bei Darmstadt für eine Vorstadt dieser Residenz halten kann, betreten.

---

* Ueber Kunden von dieser, so wie von den Burgen Windeck, Rodenstein und Schnellarts, über die Riesensäule, das Felsenmeer ꝛc. S. Geib's Sagen und Geschichten des Rheinlandes, auch Grimm's Vorzeit und Gegenwart an der Bergstraße, dem Neckar und im Odenwalde, welches letztere Werk noch von andern merkwürdigen Theilen dieser Gegenden sehr interessante Nachrichten enthält. —

Der Ort zählt über 2000 Einwohner und hat eine Kaserne für leichte Cavallerie. Hier sind auch zwei schöne Hofgärten und der anmuthige von Riedeselsche Garten, welche dem Publikum offen stehen. —

Darmstadt, die Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums Hessen, liegt unter'm 49° 52' 24" nördl. Breite, und 26° 19' 30" östl. Länge, in einer etwas sandigen Ebene, die jedoch gut angebaut ist und an eine sanfte Vorhöhe des Odenwaldes gelehnt. Ihr Name ist nach Einigen von dem Bächlein Darm, das sie bewässert, nach Andern von Daremund, einem Ansiedler aus der Vorzeit, herzuleiten. Von ihrer frühern Geschichte ist wenig bekannt; doch stand wohl hier schon im 8. Jahrhundert ein Dorf. Dieses erhielt im 14. Jahrhundert Stadt- und Festungsrechte, und 1361 ward durch den Grafen Wilhelm II., das erste Schloß gebaut, von welcher Zeit an Darmstadt der gewöhnliche Aufenthalt der Grafen von Katzenellenbogen war. Unter Johann III. hielt der rheinländische Adel 1403 daselbst ein prächtiges Turnier, wo aber ein unheilvoller Streit zwischen der hessischen und fränkischen Ritterschaft entstand. (Siehe darüber meine Sagen und Gesch. des Rheinl.) Endlich kamen nach dem Tode Philipps II. Stadt und Land an die Landgrafen von Hessen, und jene ward seitdem die Residenz der Darmstädter Linie. Sie erfuhr große Bedrängnisse in den nachfolgenden Kriegen, und im Orleans'schen wurden auch ihre Festungswerke geschleift. Doch erholte sie sich wieder in friedlicheren Zeiten, obschon sie noch vor 30 Jahren

nur 700 Häuser und etwa 8000 Einwohner zählte. Aber seit dieser Zeit hat die Erweiterung und Bevölkerung Darmstadts dergestalt zugenommen, daß es jetzt über 1370 Häuser uud 22,436 Seelen, ohne die Garnison, enthält. —

Dermalen ist hier der Sitz des Staatsministeriums, eines Oberappellations- und Cassationsgerichts, aller obern Regierungsbehörden des Großherzogthums, so wie insbesondere der Provinz Starkenburg, eines evangelischen Oberkonsistoriums, der Ober-Forst- und Bau-Direction, der Oberrechnungskammer, eines Medicinal-Kollegiums, eines Stadtgerichts, einer Polizeidirektion ꝛc. — Die eine Hälfte dieser Residenz, oder die alte Stadt, hat ein etwas finsteres Ansehen, dagegen die andere, oder die Neustadt, mit ihren wohlgebauten Straßen und schönen Gebäuden sehr heiter und angenehm erscheint. Unter den öffentlichen Plätzen hat der Luisenplatz, am Rheinthore, den ein kunstreicher Brunnen schmückt, den Vorzug. Außerdem nennen wir den Markt- Parade- Mathilden- Neckar- Ballon- Ludwigs- und Theaterplatz.

Darmstadt enthält des Merkwürdigen und Sehenswerthen viel. Die Hauptgegenstände sind: 1. Das Residenzschloß; der 1659 dem alten Schloß angebaute Theil brannte 1717 ab, worauf Landgraf Ernst Ludwig hier den Bau eines neuen Pallastes anfangen ließ, der in großartigem Styl aufgeführt, aber nicht ganz vollendet ist. Die großherzogliche Familie bewohnt einen Theil des alten Schlosses und den

1788 daselbst errichteten Anbau. Die beiden Flügel des neuen enthalten: die Hauptwache, das Staatsarchiv und die Staatskasse. Ueberdies findet man hier folgende schätzbare Sammlungen für Wissenschaft und Kunst: a) Das neue Museum, welches die treffliche Gemäldegallerie, vorzügliche Gypsabgüsse griechischer und römischer Kunstwerke und ein Naturalienkabinet mit auserlesenen Exemplarien umfaßt. b) Das alte Museum, worin merkwürdige Alterthümer, ein Münzkabinet, Glasmalereien, Kupferstiche und Handzeichnungen befindlich sind. c) Eine beträchtliche Waffensammlung. d) Eine Sammlung von Trachten außereuropäischer Völker. — Diese Kabinete sind sämmtlich Mittwochs von 9 — 12 Uhr, für Fremde aber, mittelst einer kleinen Gabe an die Aufseher, jeden Tag geöffnet. — e) Die Hof-Bibliothek, an 120,000 Bände stark, nebst sehr vielen Manuscripten, Incunabeln ꝛc., Sie ist vom Montag bis Freitag von 2 — 5 Uhr zugänglich. — Auf dem Schloßthurme befindet sich das schöne, 1671 errichtete Glockenspiel. — 2. Das Hofoperntheater, dem Schloß gegenüber, von 1818 bis 1819 durch den Oberbaurath Moller in edlem italienischen Styl aufgeführt. Es faßt an 2000 Zuschauer und ist eines der prächtigsten Theatergebäude in Deutschland. Auch haben während des Carnevals hier die Maskenbälle statt. 3. Die Kirchen. Außer der Schloßkapelle sieht man die evangelische Stadtkirche, die reformirte und die neue katholische Kirche, letztere auf dem Riedeselsberge, eine schöne große Rotunde mit korinthischen Säulen bildend. 4. Das

Gymnasium oder Pädagogium, von Landgraf Georg II. 1629 gestiftet. Es zählt über 400 Schüler. 5. Das Exercierhaus, welches Ludwig IX. von 1771 — 1772 errichten ließ. Dieses kolossale Gebäude von seltsamer Architektur ist 319 Schuh lang und 151 breit. Es dient gegenwärtig als Zeughaus und zugleich als Reitschule. 6. Das neue Gesellschaftsgebäude, eins der schönsten und von geschmackvoller innerer Einrichtung. In dem prächtigen Saale, wo man im Winter Bälle gibt, werden auch die Sitzungen der zweiten landständischen Kammer gehalten. 7. Der neue Marstall, wo sich die Zuchthengste zur Veredlung der Pferdraçe des Landes befinden. Der schöne Bau nimmt ein ganzes Quadrat ein. 8. Das Palais, das der Großherzog als Erbprinz bewohnte, das Schloß des Prinzen Karl, und das, welches der Landgraf Christian besaß. — Andere bemerkenswerthe Gebäude sind, das für die Finanzbehörden, die Kanzlei oder das Regierungsgebäude, das städtische Rathhaus, die Freimaurerloge (mit einem schönen Portal von sechs jonischen Säulen), das wohl eingerichtete Armenhaus, so jetzt noch durch ein Krankenhaus erweitert ist, das Correctionshaus, und die Münze. Letztere hat eine, nach Münzrath Rößler's Plan erbaute Dampfmaschine, welche die übrigen Maschinen in Bewegung setzt.

Außer dem oben erwähnten Landesgymnasium besitzt Darmstadt noch eine Militärschule, einige Kunst- und Privatinstitute, auch 2 Erziehungsanstalten für junge Frauenzimmer. Der hiesige Waarenhandel

betrifft nur die gewöhnlichen Gegenstände; nebstdem bestehen einige gute Fabriken. Geschätzte Buch- und Kunsthandlungen sind die von Leske (mit einer Druckerei und Lithographie), von Heyer, Dingelden, Heil, Jonghaus, Lange und Pabst.

Was gesellige und geistige Erholungen betrifft, so bilden, außer dem Theater, die vereinigte Gesellschaft für Unterhaltung und Lektüre, die Damengesellschaft, das Konzert, der neue Klubb ꝛc., schöne und zweckmäßige Vereine dieser Art.

Die besten Gasthöfe sind der Darmstädter Hof, die Post oder das hessische Haus, die Traube, die Krone, der Löwe, der Prinz Karl und der wilde Mann.

Unter den schönen Gärten und Anlagen in und bei der Stadt, zeichnet sich das reizende Bosket oder der Herrengarten, hinter dem Schlosse, vor allen aus. Hier befindet unter Cypressen das Grabmal einer edlen Fürstin, der Mutter des letztverstorbenen Großherzogs, welcher König Friedrich II. eine Urne von carrarischem Marmor, mit der Inschrift: Sexu femina, ingenio vir, setzen ließ. Der Garten des Landgrafen Christian gewährt eine herrliche Aussicht. Besuchenswerth sind auch die von Riedesel'schen und von Barkhausen'schen Anlagen, letztere mit einer Meierei, der Karlshof genannt.

Die näheren oder entfernteren Umgebungen Darmstadts haben sehr angenehme, zum Theil wahrhaft romantische Partien. Hieher gehören die Lindenallee nach dem Rhein hin; der große Wog oder

Weiher; die 3 Brunnen in einem herrlichen Walde; der Herrgottsberg mit mannichfaltiger Aussicht; der Dippelshof, das artige Landgut eines Mennoniten; Ober- und Niederramstadt, ein Lieblingsspaziergang, wo sich die trauliche Emmelinenhütte befindet; der Kirschberg mit weitem malerischen Prospekte; der Kranichstein, ein uraltes Jagdschloß an einem großen Eichen- und Buchenwalde liegend; die schöne Fasanerie, eine halbe Stunde von der Stadt; Dreieichenheim, zwischen Darmstadt und Frankfurt, im Walde, mit den Ruinen des Schlosses Hain oder Hagen, welches Karl der Große erbaut und die Karolingischen Kaiser in der Jagdzeit oft besucht haben sollen; das Lustschloß Rosenhöhe bei der Stadt, und das großherzogliche Landhaus zu Jugenheim an der Bergstraße.

Täglich gehen von Darmstadt Eilwägen nach Frankfurt um halb 6, und nach Heidelberg um 10 Uhr des Abends, auch jeden Tag im Sommer ein Gesellschaftswagen nach ersterer Stadt, und andere mehrmals in der Woche nach Mainz, Offenbach, Gernsheim, Wiesbaden, Worms ꝛc.

Hier, oder vielmehr bei Bessungen, endet die eigentliche Bergstraße. Der Weg nach der noch 6 Stunden entfernten Stadt Frankfurt geht in einer schönen Pappelallee zu dem Dorfe Arheiligen (Allerheiligen), und von da in einförmiger Umgebung über Langen, wo eine Poststation ist, Sprendlingen und Neu-Isenburg) eine französische Kolonie), bis mit einmal die große Stadt in einer lachenden, von

dem erhabenen Taunus begränzten Landschaft, vor den Blicken des Reisenden erscheint.

Doch ein Näheres von ihr sey weiter unten gemeldet. Jetzt kehren wir nach Mannheim zurück, um unsere Flugreise nach dem benachbarten Theile des mit Schönheiten und Gaben der Natur so reich ausgestatteten linken Rheinufers anzutreten.

Ueber die Schiffbrücke gelangt man zu der Mannheim gegenüber liegenden Rheinschanze, einer Art von Brückenkopf, der ehemals befestigt war. Hier befinden sich jetzt ein großes Handelsetablissement von Lichtenberg u. Comp., einige Wirthshäuser und das Lokal für die königl. baier. Wache. Der neue Freihafen ist immer von Schiffen aller Rheinuferstaaten, Hollands ꝛc. belebt. Die wohlangelegte Landstraße führt in einer Stunde nach Oggersheim, einem freundlichen Städtchen, das über 1600 Einwohner zählt. Hier besaß die Kurfürstin Elisabeth ein Schloß mit einem schönen Garten, welcher im Kriege der 1790ger Jahre verwüstet wurden. Sehenswerth sind das alte Rathhaus und die nach dem Muster der Kapelle zu Loretto erbaute Kirche der Katholiken. Oggersheim ist historisch berühmt durch die Kapitulation, die im 30jährigen Kriege der wackere Hirt Hans Warsch mit dem spanischen General Don Corduba schloß. Hier zeigt man auch das Haus, in welchem sich Schiller, nachdem er die Akademie in Stuttgart verlassen, aufgehalten und seinen Fiesco geschrieben hat.

Von da führt die Chaussée durch eine fruchtbare, in westlicher Ferne durch die Vogesen begränzte Ebene,

über den beträchtlichen Ort Mutterstadt, an dem schönen Landhause des Grafen Waldner und der sogenannten Rehhütte vorbei, nach der 4 Stunden weit entlegenen Stadt Speier, welche wir bereits oben geschildert haben. Sechs Stunden von hier liegt, in der Nähe des Gebirges, die berühmte Festung Landau. Der Weg dorthin geht durch eine der reizendsten, angebautesten und bevölkertesten Landschaften, nicht allein der bayerischen Pfalz, sondern auch aller Rheinlande. Die Dörfer Schwegenheim, Weingarten, Ober- und Niederlustadt ꝛc., zeugen von ihrem Wohlstande. Landau ist 18 Stunden von Straßburg, 20 von Mainz und 10 von Mannheim entfernt. Die Stadt liegt in einer angenehmen von sanften Hügeln eingeschlossenen Ebene, welche die nach Germersheim fließende Queich durchströmt. Im Mittelalter war dieser Ort eine freie Reichsstadt, auch schon mit Gräben und Ringmauern versehen. Er ward in der bayerischen Fehde und im 30jährigen Kriege oft und hart bedrängt und kam 1680 an Frankreich, wo Ludwig XIV. durch den berühmten Ingenieur Vauban hier eine starke Festung anlegen ließ. Während des spanischen Successionskriegs abwechselnd von Kaiserlichen und Franzosen erobert, blieb Landau im Rastadter Frieden (1714) dem französischen Reiche; doch ließ man ihm seine alte städtische Verfassung bis zur Revolution, wo das ganze Land nach gleichförmigen Gesetzen regiert ward. Im Jahre 1793 bestand es eine neunmonatliche Belagerung und wurde von den Preußen 4 Tage lang, jedoch vergebens, bombar-

dirt. In Folge der späteren Ereignisse behielt Frankreich im Pariser Frieden von 1814 diese Stadt, aber durch den zweiten fiel sie wieder an Deutschland und ward der Krone Bayern zugetheilt. Obschon Bundesfestung, ist sie doch nur von bayerischem Militär besetzt. Die Zahl der Einwohner beträgt an 7000, ohne die starke Garnison. Es befinden sich hier, außer dem Militär-Brigade-Commando, ein Bezirksgericht, ein Landkommissariat, ein Friedensgericht, ein Hypotheken- und Rentamt, ein Kantonsphysikat, eine lateinische Schule, eine Posterpedition ꝛc. — Als sehenswerthe Gebäude nennen wir: 1. Die zwischen den Evangelischen und Katholiken gemeinschaftliche große Stadtkirche, deren Thurm eine herrliche Umsicht gewährt. 2. Das ehemalige Augustinerkloster nebst seiner Kirche. 3. Das schöne Commandantschafts-Gebäude. 4. Das Stadt- oder Gemeindehaus. 5. Die Civil- und Militärhospitäler. 6. Die Kasernen für Infanterie und Kavallerie, Zeughäuser und Pulvermagazine. Was die Festung betrifft, so bilden ihre Werke ein Achteck, mit 8 Bastionen und Ravelins. Die Gräben erhalten ihr Wasser durch die Queich. Hauptnahrungszweige der Einwohner sind Landbau, Handel und mancherlei Gewerbe. Es bestehen hier einige Essigsiedereien. Die Frucht- und Wochenmärkte werden aus der Umgegend sehr stark besucht. An Bildungsanstalten sind hier, außer dem Gymnasium, verschiedene Bürgerschulen, auch ein Institut für Frauenzimmer. Zudem hat Landau eine Buchhandlung, eine Buch- und Steindruckerei, einige Lesebibliotheken und ein Casino für Lektüre und

gesellige Unterhaltung. — Angesehene Gasthöfe sind der Schwan, das Schaf, die Blume und das weiße Roß. — Nach Straßburg geht alle Dienstag und Freitag ein Eilwagen, der von Neustadt kommt. Auch finden sich nach ersterer Stadt sehr oft Retour-Chaisen um den Preis von 14 bis 16 Franken.

Kein Freund der Natur und alterthümlichen Vorzeit, dem einige Muße vergönnt ist, unterlasse, das 2 Stunden von Landau entfernte, an wildromantischen Schönheiten so reiche Annweiler Thal zu besuchen. Am Eingange desselben liegt Albersweiler, ein Marktflecken von beinahe 3000 Seelen, und drei Viertelstunden weiter, das Städtchen Anweiler, in einem anmuthigen, von Waldgebirgen umschlossenen Wiesenthale, durch welches die helle Queich heranflutet. Hie und da sieht man auf den Höhen die Trümmer zerfallener Burgen.

Was aber den seltsamsten Anblick gewährt, sind die ungeheuern Felskolosse, die auf dem Wege von hier bis nach dem 4 Stunden entlegenen Dahn, auf wunderliche Art, bald wie Ruinen alter Schlösser, bald wie ganze Dörfer, von der Natur gestaltet sind. Annweiler, der Hauptort eines Kantons, zählt mit dem dazu gehörigen Dorfe Sarnstall, über 2600, meist protestantische Einwohner. Das sehr alte Städtchen hieß ehedem Annwilre, Annewil und Anninwilir, und erhielt zugleich den Namen Annae Villa, von Anna, der Gemahlin Friedrichs I. (Barbarossa). Dieser Kaiser umgab den Ort mit Mauern und verlieh ihm die Rechte einer freien Reichsstadt. In der

Folge kam derselbe an das Herzogthum Zweibrücken, worauf er in neuerer Zeit Frankreich, und dann Bayern anheimfiel. — Auf dem höchsten Felsengipfel des dreiförmigen, bei Annweiler emporsteigenden Sonnenberges steht die Ruine der uralten Burg Trifels, die vor Zeiten ein großes prächtiges Schloß mit Marmorhallen, Säulengängen und einem Kaisersaale war. Im J. 1194 hielt sich Kaiser Heinrich VI. mit 24 Rittern und Fürsten, nebst deren Gefolge, hier auf. Aber die unterirdischen Gemächer dieser Feste dienten zum schauerlichen Kerker der Staatsgefangenen. Hier saß auch eine zeitlang der edle König Richard Löwenherz von England, der durch Herzog Leopold von Oestreich auf seiner Rückkehr aus Palästina verhaftet und an den gedachten Kaiser ausgeliefert war, bis er, nach historischen Nachrichten, um 130,000 Mark Silber ausgelöst, nach der romantischen Sage aber durch seinen treuen Minnesänger Blondel, mit Beihülfe edler Ritter, befreit wurde*). Die Burg kam 1330 an Kurpfalz und darauf durch Theilung an die Zweibrükker Linie. Aber schon im Bauernkriege und dann von einem Blitzstrahle sehr beschädigt, ward sie im 30jährigen Kriege fast gänzlich zerstört. Von ihrer ehemaligen Größe und Festigkeit zeugen die Reste der starken Mauern, der aus Quadersteinen aufgeführte Hauptthurm, und noch ein anderer in den Fels gehauener Thurm, der einen tiefen Brunnen schirmt, auch die Ueberbleibsel

---

* K. Geib's Sagen und Geschichten des Rheinlandes ꝛc. Mannheim bei H. Hoff 1836.

der Kapelle, wo man im dreizehnten Jahrhundert die Reichskleinodien bewahrte. Die Aussicht von dieser Höhe in das mit Wald und Felsenmassen hie und da auch mit Rebenhügeln bekränzte Annweiler Thal, und zwischen zwei Bergen hindurch, über Landau in die lachende Rheinflur, ist entzückend. Der Name Trifels kommt wahrscheinlich daher, weil die Hauptfeste und die zwei Nebenburgen, Anebos und Scharfenburg, auf drei durch kleine Thäler getrennten Gipfeln des nämlichen Berges stehen. Anebos liegt ganz in Trümmern und zeigt nur ein Chaos von Felsblöcken. Aber Scharfenburg, auch die Münze genannt, hat noch einen wohlerhaltenen, 150 Fuß hohen Thurm, einen tiefen Brunnen und ausgemauerte Gräben. Die Aussicht ist hier noch umfassender und mannichfaltiger, als auf dem Trifels. In der Nähe erhebt sich der Asselstein, ein ungeheurer Fels, und weiterhin der Engelsberg mit einem Denkmale von großen übereinander gelegten Steinen, das celtischen Ursprungs seyn soll. —

Drei Wege führen von Annweiler durch die wilde Gegend südwestlich nach Dahn. Der erste, ein Fahrweg, geht über Rienthal, Wilgartswiesen (von wo die Landstraße rechts nach Zweibrücken zieht), und das einsame Wirthshaus Kaltenbach, wegen der trefflichen Forellen bekannt. Wilgartswiesen an der Queich, fast 1100 Einwohner zählend, ist nach Wiligart, einer Dame von hohem fränkischen Adel aus dem achten Jahrhundert, genannt, welche hier einen Wohnhof besaß. Auf dem nahen waldigen Berg er-

scheint die Ruine der alten Reichsfeste Falkenburg. Der zweite, kürzere Weg ist ein Fußpfad über das Gebirge, zwar etwas beschwerlich, aber durch die reichsten Prospekte lohnend. Ein dritter führt über Schwanheim durch das idyllische Gossersweiler Thal. — Die Gemeinde Dahn, Hauptort eines Kantons und Sitz eines Forstamtes, gehörte ehemals zu dem Bisthume Speier und zählt über 1290, meist katholische Einwohner. Ein guter Gasthof ist der zum Ritter St. Georg. Dahn bildet gleichsam den Schlußstein des Annweiler Thals und liegt zwischen grotesken Felshöhen in dem romantischen mit Wäldern und grünen Wiesen geschmückten Thale, welches die nach Weißenburg eilende Lauter durchströmt. Ein sehr hoher und steiler Fels, der am Eingange des Ortes emporragt, heißt der Mägde- oder Jungfernsprung. Die Volkssage, welche sich darauf bezieht, wird auf verschiedene Art gemeldet. Nach Einigen bewies eine Angeklagte dem heimlichen Gerichte ihre Unschuld durch den Sprung von jener Höhe in das Thal, was noch durch ein Kreuz bezeichnet ist; nach Andern entging durch dieses kühne Wagstück eine sittige Jungfrau glücklich ihrem Verfolger, einem Jäger aus dem nahen Gebirge. Die letztere Kunde ist in meinen Sagen und Geschichten des Rheinlandes bearbeitet. Am andern Ende von Dahn erhebt sich der Schützenberg mit einer riesenmäßigen Felsenwand, die von fern das Ansehen einer ungeheuern Kirche ohne Thurm hat. Auf dem Gipfel steht eine Kapelle, und die Umsicht von da auf die malerischen Umgebungen ist einzig in ihrer Art.

Unweit des Städtchens erblickt man noch auf hohen Bergspitzen die Ruinen der Schlösser Alt- und Neu-dahn; erstere hat ein donnerartiges Echo. Weiterhin zeigen sich auf andern Höhen die Burgtrümmer von Barbelstein, Drachenfels, Bussenberg, Gir-delborn und Rothweiler. Letztere, hart an der französischen Gränze, gewährt eine bezaubernde Aussicht, welche sogar über das Elsaß bis an die Schweizergebirge reicht.

Wir nehmen den Rückweg aus dem Gebirge über Bergzabern, eine alte, ehemals herzoglich-zweibrückische Stadt, welche am Fuße der Vogesen in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, zwischen Weißenburg und Landau, liegt. Dieser Ort, der in früheren Kriegen oft verheert worden, zählt über 2560 Einwohner. Man wähle den Weg nach Landau an dem Gebirge hin, wo sich die schönste Naturscene im Hinblick auf die reizenden Hügel und Ebenen eröffnet. Von dem Dorfe Eschbach geht ein ziemlich gut zu ersteigender Weg nach der Ruine Madenburg, auch Eschbacher Schloß genannt, die auf einem steilen Berge liegt. Manche wählen den, der vom Trifels über wilde Höhen dahin führt. Das Schloß ist sehr alt, und das ritterliche Geschlecht von Madelberg oder Maddenberg kommt schon im Anfange des zwölften Jahrhunderts vor. Nach seinem Erlöschen fiel die Burg an Andern, und zuletzt (1530) durch Kauf an den Bischof von Speier. Sie ward im Orleans'schen Kriege zerstört, und ist jetzt Privateigenthum. Die großartigen Ueberreste der Mauern, Thürme, Treppen, Terrassen ꝛc.,

zeugen von ihrem mächtigen und kostbaren Bau. Die Aussicht in die prachtvolle Rheinebene von Straßburg bis Mainz, mit ihren unzähligen Ortschaften und dem silbernen Strome, dann fern nach den dunkeln Höhen des Schwarz- und Odenwaldes, und westwärts in die lieblichen Thalgründe der Vogesen, von klaren Bächen bewässert, auf die Felsmassen des Annweiler Thals und die Burgtrümmer, unter welchen der Trifels emporragt, ist über alle Beschreibung.

Nach Landau zurückgekehrt, setzen wir die Reise landabwärts nach Neustadt fort, wohin drei Wege führen. Der erste geht durch die Ebene über den großen Marktflecken Edesheim und an den Dörfern Kirrweiler und Winzingen vorbei; der zweite, von Edesheim aus, näher am Gebirge hin, über Edenkoben, Maikammer und Diedesfeld. Die Stadt Edenkoben, Hauptort eines Kantons, etwa 4930 Einwohner stark, ist mit anmuthigen und fruchtbaren Feldern umgeben. Man sieht hier noch die Kirche und den Thurm des ehemaligen Nonnenklosters Heilsbruck, welches einst die niedere Gerichtsbarkeit über den Ort hatte. Kurfürst Friedrich III. hob es auf. In der Gemarkung befindet sich eine Heilquelle, auch ein Eisenhammerwerk. Das beste Gasthaus ist das zum Schaf. Bei Maikammer, dem nächsten beträchtlichen Ort, ist gute Rebenpflanzung. Auch stehen daselbst noch einige Gebäude, welche einstmals der Tempelorden besaß, und eine Kirche, die verschiedene altdeutsche Gemälde enthält.

Von hier gelangt man in fünf Viertelstunden nach Neustadt. — Ein dritter Weg führt ganz am Fuße des Haardtgebirges (der nördlichen Kette der Vogesen) hin, dessen Vorhöhen anmuthig mit Reben und Kastanien bepflanzt sind, während sich schöne Waldungen in die Thäler ziehen. Unter mehreren Dörfern bemerken wir Rhodt, wo ein trefflicher Traminerwein gebaut wird, und bei demselben auf einem Berge, die Ruine der Rietburg oder Rippburg. Von da geht ein Weg links durch das wilde Thal zu dem sogenannten Steigerkopf, gewöhnlich das Schänzel genannt. Diese Höhe ist berühmt durch ein heftiges Gefecht, das im Juli 1794 zwischen den französischen und preußischen Truppen vorfiel. Dem hier gebliebenen preußischen General Pfau ist auf dem Gipfel ein Denkmal errichtet. — Eine kleine Stunde von Rhodt abwärts kommen wir nach St. Martin, wo auf dem nahen Kropsberge die Burg gleiches Namens steht. Sie ist noch bewohnt, ziemlich gut erhalten und die innere Einrichtung sehenswerth. — Bei dem Dorfe Asterweiler (mit Maikammer eine Gemeinde bildend) vereint sich dieser Weg mit dem zweiten und geht nun weiter über Diedesfeld nach Hambach, in dessen Nähe sich die Kästenburg, auch Hambacher Schloß genannt, auf dem steilen Gipfel eines Vorsprungs der Vogesen erhebt. Nach Einigen soll dieselbe von Kaiser Heinrich IV. erbaut seyn, und gehörte späterhin dem Hochstifte Speier. In dem Bauernkriege ward sie von den Aufrührern mit Gewalt erobert, wo diese in dem dortigen Keller binnen

acht Tagen einige hundert Fuder Wein leerten. Das wieder hergestellte Schloß ward in der bayerischen Fehde niedergebrannt. Auf seinen Trümmern, auch durch Ereignisse neuerer Zeit bekannt, erfreut man sich einer herrlichen Aussicht von den wilden Höhen in die weite Rheinflur.

Eine starke halbe Stunde nördlich von hier betreten wir Neustadt an der Haardt. Die Stadt liegt auf der Ebene am Fuße des Gebirges, in einer Gegend, die von keiner andern der Pfalz an malerischem Reiz übertroffen wird. Aus dem anstoßenden Thale tritt der Speierbach hervor und theilt sich bei dem nahen Dorfe Winzingen in zwei Arme, wovon der eine, so nach Speier fließt, diesen Namen behält, der andere den des Rehbachs annimmt. Die Entfernung von hier nach Landau beträgt 4, nach Speier 5 und nach Mannheim 6 Stunden. Neustadt gehört unter die ältesten Orte des Landes. Manche glauben, daß hier das Noviomagus der Römer, oder Neapolis Nemetum (nach der in der Gegend wohnenden germanischen Völkerschaft benannt), gestanden sey. Das heutige Neustadt verdankt seinen Ursprung der Burg Winzingen, deren Reste man unter dem Namen des Haardter Schlößchens kennt. Es blieb, nach einigen Wechseln, vom vierzehnten Jahrhundert an, bei Kurpfalz, bis die neuere Zeit sein Schicksal änderte. Die Zahl der Einwohner, welche sich größtentheil von Wein- auch Ackerbau, Handel und verschiedenen Gewerben nähren, beträgt an 7000. Es besteht hier ein Casino, eine Buchhandlung, Druckerei und Lesebiblio-

thek. Sehenswürdigkeiten sind: 1. Die Hauptkirche, wovon das Langhaus den Evangelischen, der Chor den Katholischen gehört. In ihr befinden sich die Grabmäler der Kurfürsten Rudolph II., Ruprecht I. und einiger Pfalzgräfinnen, auf verschiedene wohlerhaltene Frescogemälde. 2. Das Casimirianum, von dem Pfalzgrafen und Administrator Casimir aus einem Nonnenkloster, die weiße Klaus genannt, in ein Gymnasium verwandelt, das jetzt noch als lateinische Schule fortbesteht. Unter die anziehendsten Punkte der nähern und weitern Umgebung gehören: Das Schießhaus; die Waldmannsburg; das Haardter Schlößchen, oberhalb des am Hange des Berges hinziehenden Dorfes Haardt liegend, und jetzt Privateigenthum der Familie Schuster, welche hier ein schönes Landhaus mit reizenden Gärten, angelegt hat; das Weinbriet, die höchste Spitze des Haardtgebirges, die Wolfsberger Schloßruine, wo unterirdische Gänge sind; die Steinbrüche des Winterbergs ꝛc. Von diesen Stellen genießt man einer herrlichen Umsicht, besonders aber von dem Haardter Schlößchen, sowohl in das Waldgebirg, als auf die prächtige Ebene nach Osten. — Die vorzüglichsten Gasthöfe in Neustadt sind die Post und der Löwe. Zweimal wöchentlich geht der Eilwagen von Landau hier durch nach Oggersheim und weiter den Rhein hinab, sowie eine Kutsche nach Mannheim um den Preis von 1 fl.

Einen Besuch verdient das wildromantische Neustadter Thal, durch welches die Straße nach Kaisers-

lautern führt. Man sieht hier das Dorf St. Lambrecht mit einer altgothischen Kirche, ehedem war hier ein Nonnenkloster. Bei diesem Orte fällt der niedere Speierbach in den größeren. Etwas weiter im Thal erscheinen auf Felsenhöhen die merkwürdigen Ruinen der Schlösser Neidenfels und Lichtenstein.

Wir setzen den Weg von Neustadt nach dem 3 Stunden nordwärts entlegenen Dürkheim fort. Er zieht an den Vorhöhen des Gebirges hin durch eine der malerischsten und fruchtbarsten Landschaften. In ihr zeigt sich das sehr lang gebaute Dorf Haardt, gleich dabei Gimmeldingen, durch den guten rothen Wein bekannt, und in der schönen Ebene Musbach. Eine kleine Stunde von da liegt das Städtchen Deidesheim mit 2150 Einwohnern. Dieses, wie die benachbarten Orte Ruppersberg und Forst, erzeugen auf ihren anmuthigen Hügeln die vorzüglichsten der Pfälzer Weine. Bei Deidesheim sieht man die Ruine einer ehemaligen Bergfeste. Der Gasthof zum Schwanen wird hier am meisten besucht. — Ueber Forst kommt man nach Wachenheim, einer kleinen Landstadt, die in der alten Geschichte des Landes berühmt ist. Sie ward 1471 durch Kurfürst Friedrich den Siegreichen mit Waffengewalt erobert. Er ließ die feste Burg, die von den fränkischen Königen herrühren soll, und deren Ruine man noch auf den Höhen erblickt, schleifen; im dreißigjährigen und orleans'schen Kriege ward sie völlig zerstört. Die Grabsteine ehemaliger Burgmänner findet man noch in der hiesigen Kirche. Der Ort zählt dermalen 2900 Einwohner,

größtentheils evangelischer Religion. Auch diese Fluren hat Bacchus mit seinen edelsten Gaben gesegnet. Zudem ward durch das Beispiel und die Aufmunterung des reichen und thätigen Bürgermeisters, Hrn. Wolf, eine zuvor öde Bergkuppe in fruchtbares Reben- und Baumgefilde verwandelt

Eine halbe Stunde weiter betreten wir die Stadt Dürkheim, ehemalige Residenz der Fürsten von Leiningen-Darburg, die, sehr romantisch, in der reizenden Ebene, am Fuße des Haardtgebirges, liegt. Sie ist nun der Hauptort eines Kantons und zählt 4550 meist evangelische Einwohner. An der Stelle des schönen, im Revolutionskriege zerstörten Schlosses befindet sich jetzt das geschmackvoll erbaute Stadt- und Schulhaus, nicht weit davon die neue und hübsche Kirche der Katholiken. Dürkheim besitzt ein Casino und einen Musikverein. Nahe bei der Stadt, in der Ebene, liegt die Saline Philippshalle, wo jetzt auch Sol- und Schwefelbäder errichtet sind. Auf den dortigen Wiesen wird im Spätjahre der berühmte Michaelis- oder Wurstmarkt gehalten, den Fremde von weiter als 10 Stunden her besuchen. Auch werden hier schöne Landhäuser von reichen Familien bewohnt. Vorzügliche Gasthöfe sind: die vier Jahrszeiten, die Post, der Ochse, das Haardtgebirg, und (zur Zeit des gedachten Marktes) das Sauerbeckische Haus.

Aus dem Thale, an dessen Eingange die Stadt gebaut ist, kommt der Bach Isenach, der den alten Worms- und Speiergau theilte, und fließt durch die

Ebene nach dem Frankenthaler Kanal. Eine schöne Kunststraße, die, von Oggersheim her, durch dieses Thal nach Kaiserslautern zieht, vereint sich dort mit der großen Kaiserstraße, wiewohl noch keine Postverbindung zwischen letzterer Stadt und Dürkheim besteht. Aber nach Mannheim geht ein Eilwagen um den Preis von 1 fl. 22 kr. —

Zwei merkwürdige Punkte in den schönen Umgebungen Dürkheim's sind: 1. Die Ring- oder sogenannte Heidenmauer, nordwestlich von der Stadt, auf einem Bergrücken, erscheinend. Sie besteht aus einem Kreise von aufgethürmten Steinen, der ungefähr eine halbe Stunde im Umfang hat. Der Sage nach befand sich hier ein Lager des Hunnenkönigs Attila, als er sein Heer durch diese Gegend führte. Wahrscheinlich benutzte er ein früheres, wohlverschanztes Lager der Römer, wofür auch der nahe Hügel, Vigilienberg genannt, zeugen möchte. Der dort liegende große Felsblock, den man Teufelstein nennt, war wohl ein römischer oder altgermanischer Opferplatz. Von ihm sind wunderliche Volksmärchen im Gange. 2. Die Ruine des Klosters Limburg, auf der südwärts emporsteigenden Höhe. Diese berühmte Abtei ward im 11. Jahrhundert von Kaiser Konrad II. und seiner Gemahlin Gisela auf der Stelle gegründet, wo bisher ihre Burg gestanden, weil daselbst ihr Sohn Konrad durch einen unglücklichen Sturz sein Leben verlor. Die hiesigen Mönche wurden späterhin mit den ritterlichen Grafen von Leiningen, welche auf ihrem Grund und Boden das

Schloß Hartenburg errichtet, in eine langwierige Fehde verwickelt, bis endlich im Anfange des 16. Jahrhunderts die Reisigen des Grafen Emich VIII., zu welchen sich noch Dürkheimer Landleute gesellt, diesen reichen Sitz überfielen, rein ausplünderten, und das Prachtgebäude, nebst der Kirche, worin sich 20 Hochaltäre befanden, in Brand steckten. Uebrigens waren die Sitten der Mönche im Laufe der Zeit entartet, und Viele zeigten sich dieser frommen Stiftung unwürdig. Auch behauptet man, daß das am Fuße des Berges gelegene Nonnenkloster Hausen, welches ohnehin nicht den besten Ruf hatte und deßhalb von dem Hochstifte Speier aufgehoben ward, mit der Abtei Limburg durch unterirdische Gänge in Verbindung gestanden sei. — Die Aussicht von der schönen Ruine in die reizende Ebene der Pfalz, und dann zurück in die schauerliche Wildniß der Gebirge, wird jeden Naturfreund entzücken *.

Lohnend ist der Ausflug in das genannte Dürkheimer Thal, das mehrere, sehr pittoreske Stellen enthält. Man kommt an den Trümmern der Hartenburg vorbei, wo die Gegend ein wilderes Ansehen gewinnt. Die Isenach schlängelt sich durch liebliche Wiesen, von waldigen Höhen umkränzt. Bald erreicht man das anmuthige Jägerthal, wo einst ein Lustschloß stand, in welchem Iffland, der Hausfreund des Fürsten, sein Schauspiel: die Jäger

* S. über diese beiden Artikel Geib's Sagen und Geschichten des Rheinlandes.

schrieb, und in dessen Nähe dem trefflichen Idyllendichter Geßner ein Tempelchen geweiht war. Links führt ein Nebenthal zu dem auf einem hohen Berge liegenden Drachenfels, durch dessen Höhlung man die schönste perspektivische Aussicht, sowohl nach der Rheinflur als in die Gebirgsthäler hat. Vermuthlich war diese Stelle in alt-pyallischer Vorzeit ein Opferplatz der Druiden. Nach der romantischen Volkssage hat hier Siegfried, der Held des Nibelungenliedes, den gräßlichen Drachen besiegt, wovon in meinen Sagen und Geschichten des Rheinlandes das Nähere gemeldet ist.

Wir verfolgen weiter die Landstraße bis Frankenstein, wo sich das Dürkheimer und Neustadter Thal vereinigen. In letzteres eilt der Speierbach, der von Westen, durch grüne Auen, heranrauscht. Dieser, die näher zusammen tretenden Waldhöhen, und die Ruine der alten Burg, welche sich über dem Ort auf einem steilen Felsen erhebt, stellen eine wild-romantische, fast schweizerartige Scene dar. Die Burg Frankenstein deckte im Mittelalter den Paß von Lothringen nach dem Rhein, und ihre Ritter waren Lehensmänner der Grafen von Leiningen. Rechts bei dem Orte, wo man in den Gasthöfen der Post und zum Hirsch gute Bewirthung findet, eröffnet sich ein wahrhaft arkadisches Seitenthälchen, in welchem die verwitterte Burg Diemerstein über dem gleichnamigen Dörfchen emporragt. —

Nach Dürkheim zurückgekehrt, geht unsere Wanderung von da weiter am Fuße des schönen Gebirges

hinab, und wir betreten zunächst die baum- und reben-reichen Orte Ungstein und Kallstadt, wo vorzüglicher Wein wächst; der Kallstadter rothe wird dem Burgunder gleich geachtet. Hier zieht ein Weg zu dem Peterskopf, einem der höchsten Gipfel der Vogesen hinauf. In einer kleinen halben Stunde kommt man nach Herxheim, das, sehr malerisch auf einer Anhöhe liegend, eine weite und herrliche Aussicht in die reiche Ebene nach Osten gewährt. Höher am Gebirge folgen nacheinander die Dörfer Leistadt, Weißenheim am Berg, und Bobenheim. Weiter erscheint auf den Höhen Baktendorf, mit einer Schloßruine, und dann der Flecken Neuleiningen, auf einem einzeln stehenden Berge, wo ebenfalls die Trümmer einer leiningschen Ritterburg sind. Im Leininger Thale, das hier in das Gebirg zieht, erblickt man die Reste des Stammschlosses der Grafen von Leiningen, so im orleans'schen Kriege zerstört ward und ohnweit desselben die des ehemaligen Augustinerklosters Hainingen. Bei dem nahen Dorfe Altleiningen strömt ein Brunnen aus 19 Röhren, und bildet den nach der Ebene fließenden Bach. Zur Seite liegt Wattenheim, ein ansehnlicher Ort, und weiterhin im Thale der Matzenberg, auch Karlsberg genannt, mit seinen zerstreuten Wohnungen.

Von Neuleiningen abwärts erreichen wir bald Grünstadt, den Hauptort eines Kantons, der, 3 Stunden von Dürkheim entfernt, auf einer fruchtbaren Ebene, am Fuße des kahlen Berges liegt, den man als eine Fortsetzung der Haardt betrachtet. Hier residirten vor

der Revolution die Grafen von Leiningen-Westerburg. Ihre Schlösser sind dermalen hübsche Privatwohnungen. Die Stadt zählt über 3500 Einwohner, wovon zwei Drittheile Protestanten sind. Die Armenanstalt dieser Stadt (vorher Waisenhaus) besitzt ein Vermögen von 25,600 fl. Grünstadt kann sich rühmen, die Wiege ausgezeichneter Maler zu seyn, da Holbein und Seekatz in früherer, Schlesinger und Roos in neuerer Zeit, daselbst geboren wurden. Als Belustigungsort wird, außer dem Casino, eine Gartenanlage mit guter Wirthschaft, besonders an dem sehr belebten Jakobimarkt, sowohl von Einheimischen als Auswärtigen, häufig besucht. Die besten Gasthöfe sind der Schwan, die 3 Könige, der Berg, Engel ꝛc. Einigemal in der Woche geht eine Chaise nach Frankenthal und Abends wieder zurück.

Von Grünstadt nach dem etwa 3 Stunden entlegenen Gellheim wähle man zu Fuß den nächsten Weg über den Berg. Ein Fahrweg geht über Ebertsheim und Kerzenheim. Doch gern wendet man sich von ersterm Orte nach dem schönen Thale, welches die Eis durchschlängelt. Hier betreten wir Eisenberg, einen Flecken von 950 Einwohnern, in dessen Gebiet sehr merkwürdige Denkmäler aus römischer Zeit gefunden wurden. In der Nähe liegt das bedeutende Eisenwerk des Hrn. von Gienanth, und etwas weiter auf einer waldigen Höhe die Ruine der alten Feste Stauf. Eine halbe Stunde von da befindet sich ein großes Oekonomiegebäude an der Stelle des ehemaligen Nonnenklosters Rosenthal, von welchem man noch einige Reste sieht.

Hieher wurde zuerst der Leib des 1298 in der Schlacht bei Gellheim gefallenen Kaisers Adolph von Nassau gebracht, einige Zeit darauf aber in der fürstlichen Gruft zu Speier beigesetzt. In einer starken Stunde gelangt man nach Gellheim, dem Hauptorte eines Kantons, der über 1700 Einwohner zählt. Der beste Gasthof ist der Hirsch. In der Nähe des Ortes steht unter einer vom Blitze beschädigten Ulme das einfache Denkmal des genannten Kaisers mit einer lateinischen Inschrift*.

Von Gellheim tritt man den Weg zu dem nahen Donnersberg an, der unter der französischen Regierung einem Departemente den Namen gab. Er führt über Dreisen, Weitersweiler und Benhausen nach Dannenfels, das am Abhange des Berges liegt. Hier sind schöne Kastanien- und andere Obstpflanzungen, und man bewundert den erlesenen Blumenflor im Garten des Hrn. Pfarrers Hahn. Weiter hinauf sind die Höhen bis zu ihrer Oberfläche mit herrlicher Eichen- und Buchenwaldung bedeckt. Der Donnersberg, dessen höchste Spitze an 2100 Schuhe mißt, besteht größtentheils aus Feldstein-Porphyr. Die Römer nannten ihn Mons Jovis, und wahrscheinlich rührt von ihnen der kreisförmige, jetzt in zerfallenen Felsstücken bestehende Wall her, der sich um den höchsten Theil desselben zieht. Von dem Meierhofe (einst ein Pau-

* Siehe die historische Monographie von J. Geissel, ehemaligen Domkapitular, jetzt Bischof in Speier; auch Geib's Sagen und Geschichten des Rheinlandes.

linerkloster), wo der Reisende Herberge und Erfrischungen findet, nimmt man einen Führer mit, um den Königstuhl, eine Porphyrmasse, die fast auf dem Gipfel thront, zu ersteigen. Hier hielten vordem die Franken ihre Gaugerichte. Prächtig ist von ihm die Aussicht nach der weiten Rhein-Ebene, dann nördlich auf die Gebirge des Rheingaues und den Taunus, und gen Westen in die nahen wilden Thäler. Den umfassendsten Prospekt jedoch hat man von dem sogenannten Hirtenfelsen, wo sich auch das Schauspiel der aufgehenden Sonne am herrlichsten darstellt. Von der Meierei abwärts kommen wir zu den Ruinen der uralten Feste Wildenstein, bei der sich ein in den Felsen gehauener Brunnen von beinahe 100 Fuß Tiefe befindet. In der Nähe liegt die Mordkammer, eine wilde Thalschlucht, welche von dem Blutbade, so die Lothringer unter den aufrührischen Bauern daselbst anrichteten, benannt ist. Auf der Westseite des Berges eröffnet sich das wildromantische Falkensteiner Thal.

Wir nehmen den Rückweg nach der Ebene über Kirchheim-Bolanden, das, 2 Stunden vom Donnersberg, auf der Kaiserstraße, in einer angenehmen, an Getreide- und Obstreichen Gegend liegt. Die Stadt, ehemals Residenz der Fürsten von Nassau-Weilburg, zählt jetzt an 3100 Einwohner. Das Schloß und die dazu gehörigen Gärten sind schon seit geraumer Zeit Privateigenthum, beide auch wieder neu und in recht schönem Styl angelegt. Bemerkenswerth ist die evangelische Kirche mit der fürstlichen Familiengruft und einer trefflichen Orgel. Ein sehr guter Gasthof ist die

Post. Von hier kommen wir in das schöne und fruchtbare Zeller Thal, welches die Primm durchströmt. Zu dem Dorfe Zell gehörte ehemals ein Stift. Dieses hat der pfälzische Kurfürst Friedrich II. 1550 säkularisirt und seine Gefälle der Universität Heidelberg geschenkt, welche diesen Fond bis in die neuere Zeit besaß. Hier tritt man aus dem bayerischen in das hessische Gebiet, wo die Orte Mölsheim, Wachenheim an der Primm und Monsheim nach einander folgen. In letzterm ist das Schloß und Gut der Freiherren von Gagern, und die ausgebreitete Landwirthschaft der Familie Möllinger. Eine Stunde weiter kommt man nach Pfeddersheim, einem ansehnlichen Städtchen in einer sehr fruchtbaren Landschaft. Dieser Ort ist merkwürdig durch den Sieg, welchen Kurfürst Friedrich I. hier über seine Gegner errang, und durch die große Niederlage, so die Empörer im Bauernkriege daselbst erlitten.* — Wir nehmen von da unsern Weg nach der 1 Stunde entfernten Stadt Worms (s. w. u.), und dann wieder südwärts in die kgl. bayerische Pfalz, wo wir bald Frankenthal betreten.

Die Stadt Frankenthal liegt, 2 Stunden von Worms und 2 von Mannheim entfernt, in einer großen Ebene. Sie ist regelmäßig gebaut und gewährt einen heitern Anblick. Durch die Industrie eingewanderter Flüchtlinge aus Frankreich und den Niederlanden war sie schon im 17. Jahrhundert in blühendem Zustande.

---

* Siehe über beide Geib's Sagen und Geschichten des Rheinlandes.

Damals Festung, ward die Stadt während des dreißigjährigen Krieges von den Spaniern belagert, aber von dem tapfern Mansfeld wieder befreit; im Orleans'schen unterlag sie, wie so viele Orte des Landes, der Zerstörung, erhob sich jedoch bald wieder neu und schöner als vorher. — Unter der Pfälzischen Regierung bestanden hier viele Fabriken. Kurfürst Karl Theodor, der diese Stadt sehr begünstigte, ließ 1772 den breiten Kanal anlegen, der von hier nach dem eine Stunde entfernten Rhein zieht, und durch den Fuchsbach und die Isenach gebildet wird. — Unter den öffentlichen Gebäuden sind die schöne, 1822 erneute evangelische Kirche, die katholische und das Rathhaus bemerkenswerth. Es befanden sich ehedem hier ein Augustinermönchs- und ein Nonnenkloster. Letzteres ward wegen übler Aufführung schon 1431 durch den Bischof von Worms, und ersteres, das seinem Beispiele folgte, 1565 durch den protestantischen Kurfürsten Friedrich III. aufgehoben. Das hiesige Kapuzinerkloster dauerte bis zur neuen Aenderung der Dinge. Empfehlungswerthe Gasthöfe sind: Der rothe Löwe, das Lamm, der weiße Löwe, das Einhorn, die Stadt Mannheim ꝛc. Die Eilwägen, die Mainz und Mannheim in tägliche Verbindung setzen, gehen durch Frankenthal, wo auch eine Posterpedition ist.

Unter die merkwürdigen Orte, welche auf der Ebene liegen, die von hier nach dem 3 bis 4 Stunden entfernten Haardtgebirge zieht, gehören: 1. Dirmstein, ein Städtchen in einer frucht- und wiesenreichen, von kleinen Anhöhen begränzten Landschaft. Das ehemalige

Schloß, wo sich manchmal die Bischöfe von Speier aufhielten, ist jetzt Privateigenthum. Man sieht auch hier die Reste der sogenannten Ritterstube, wo einst der Adel des Gaues sich versammelte. 2. Baumersheim, eine kleine halbe Stunde von da, an der von Frankenthal nach Grünstadt führenden Landstraße. Hier haben die Grafen von Oberndorf ein Schloß mit Garten. 3. Heidesheim mit Colgenstein eine Gemeinde bildend, nordwärts in einem romantischen Thälchen der Eis gelegen. Dieser Ort war einst der Stammsitz einer Linie der Grafen von Leiningen; auch befand sich daselbst in den 1780ger Jahren die Erziehungsanstalt des bekannten Dr. Bahrdt. Man sieht jetzt hier die schöne Borngässer'sche Anlage. 4. Lambsheim, eine starke Stunde von Frankenthal, in der Richtung gegen Dürkheim, an der Isenach und dem Fuchsbache. Das Städtchen, einst der Pfalz-Zweibrückischen Linie gehörig, kam durch die Eroberung Friedrichs des Siegreichen (1471) an Kurpfalz. In der evangelischen Kirche sind einige merkwürdige Grabsteine aus der Ritterzeit. Eine halbe Stunde südwärts liegt die zum Theile mit Föhrenwald bepflanzte Lambsheimer Haide, wo Kurfürst Karl Ludwig sein Lager gehabt, als er wider die Lothringer zu Felde zog. Auf ihr entstand in der neuern Zeit ein kleines Dorf, dem letztverstorbenen Könige von Baiern zu Ehren, Maxdorf genannt. Es liegt an der schönen Kunststraße, die von Dürkheim nach Oggersheim führt. In der hiesigen Gemarkung fand man vor mehreren Jahren einige Reste altdeutscher Waffen, aus schwarzem

polirtem Steine gearbeitet. Westlich von Lambsheim erhebt sich allmählig die Ebene in sanften malerischen Hügeln nach dem Gebirge. 5. Freinsheim, 1 Stunde von Lambsheim, an dem Fuße der aufsteigenden Berghöhen liegend. Der Ort war im Mittelalter in dem Besitze mehrerer adelichen Geschlechter und wurde ebenfalls durch Friedrich den Siegreichen erobert. — Unweit des Gebäudes, das die Stelle der ehemaligen Burg einnimmt, befindet sich eine Heilquelle in den Wiesen; Freinsheim hat treffliche Obst- und Rebenpflanzung; auch ist die Umgebung sehr romantisch, wo sich besonders das amphitheatralisch am nahen Berge liegende Herrheim schön darstellt.

Der Raum erlaubt uns nicht, noch andere nicht unwichtige Ortschaften zu schildern. Wir kehren nun von dieser Abschweifung wieder nach Frankenthal und von da über Oggersheim nach Mannheim zurück.

Fahrt von Mannheim nach Mainz.

Mit dem Dampfschiffe aus dem Hafen von Mannheim abwärts segelnd, kommen wir zuerst an der Einmündung des Neckars vorbei und erblicken links den Hemshof und das mehr landeinwärts liegende Dorf Friesenheim. Dann folgen an demselben Ufer die unweit des Rheins liegenden Orte Oppau und Edigheim, im Kanton Frankenthal, welche, nach Urkunden